



Märchen=Fibel

für die ev. Volksschulen
in den siebenb. Landesteilen

Ungarns

BCU Cluj / Central University Library Cluj

von

Emil Wilk

Lehrer in Prázsmár (Tartlau).



Brassó (Kronstadt) 1913.

Im Selbstverlag.





Märchen=Fibel

für die ev. Volksschulen
in den siebenb. Landesteilen

Ungarns

BCU Cluj / Central University Library Cluj

von

Emil Wilk

Lehrer in Prázsmár (Tartlau).



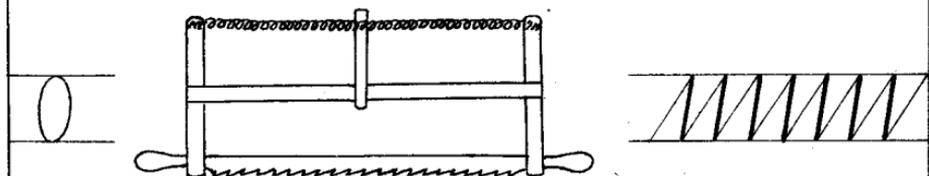
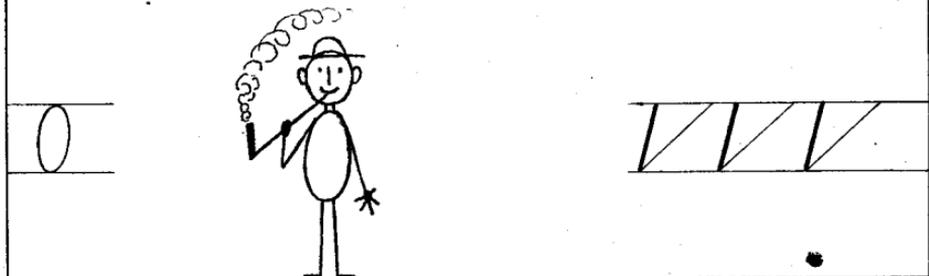
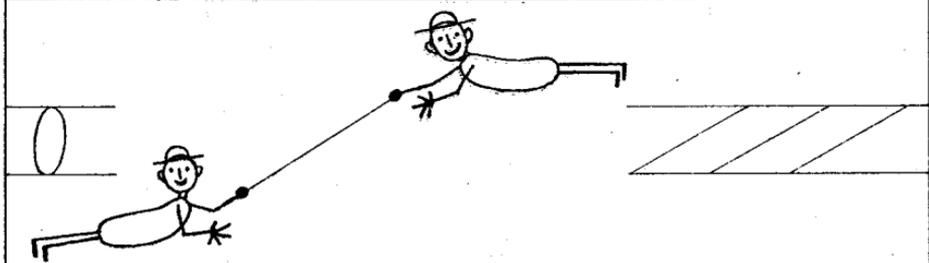
Lithographie von G. Lehmann & Sohn Heinrich
Buchdruck von Brüder Schneider & Feningner

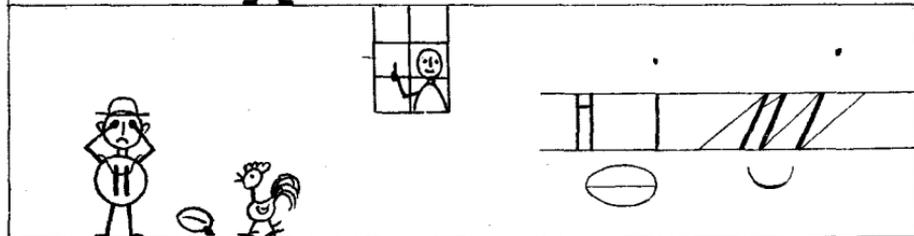
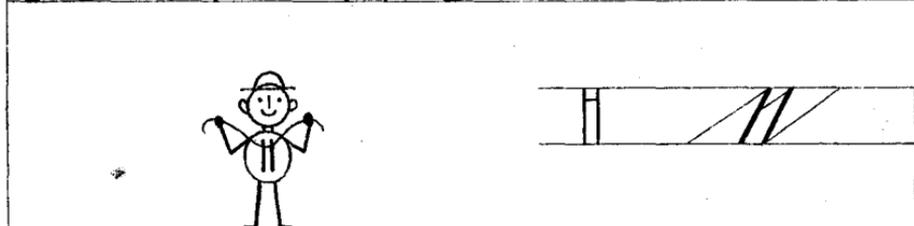
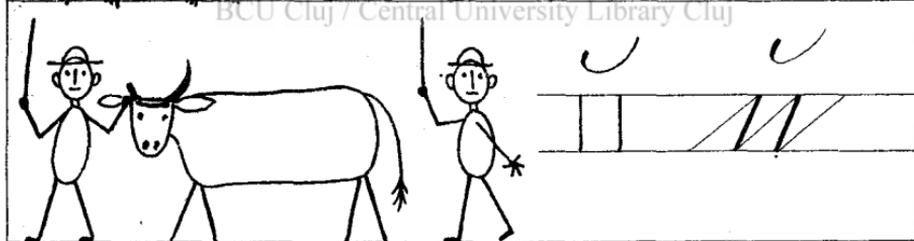
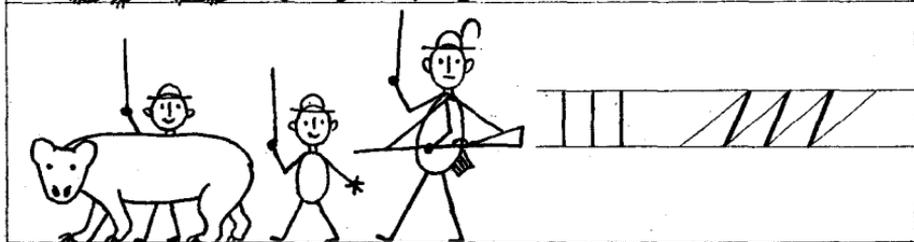
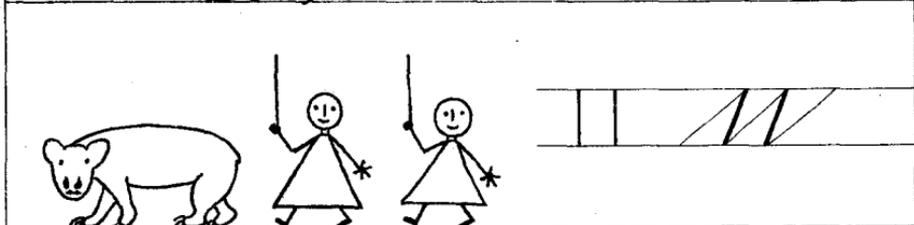
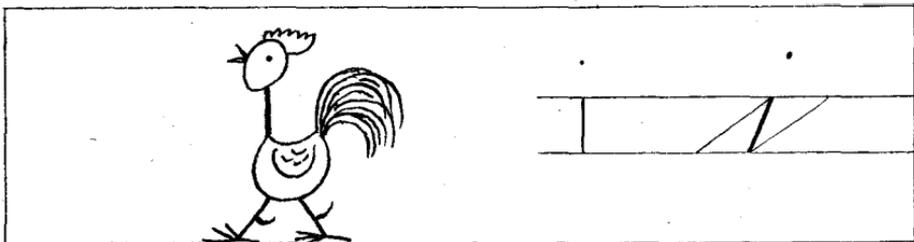
Brassó (Kronstadt) 1913.

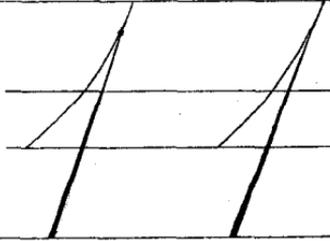
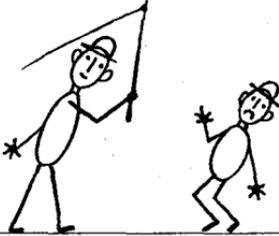
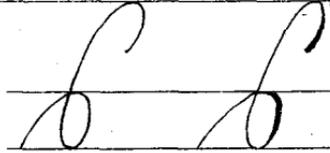
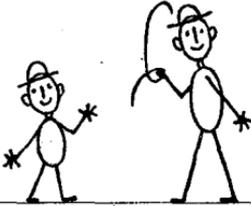
Im Selbstverlag.



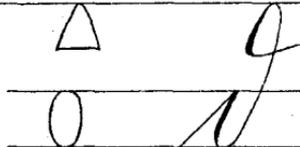
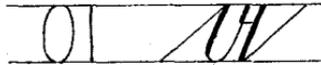
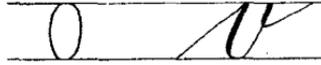
Erster Teil.







BCU Cluj / Central University Library Cluj



Die 12 Lautbilder (10×20 cm) zum Zusammenstellen von Wörtern.

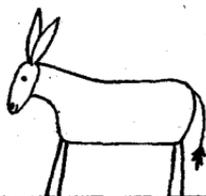
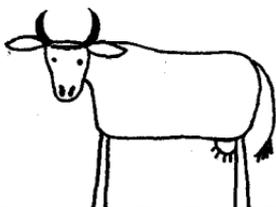
					 
<i>i</i>	<i>w</i>	<i>w</i>	<i>w</i>	<i>H</i>	<i>ni</i>
					
<i>H</i>	<i>b</i>	<i>l</i>	<i>v</i>	<i>w</i>	<i>g</i>

BCU Cluj / Central University Library Cluj

Wie sich die Kinder im Spiele mit den 12 Lauten beschäftigen.

					
<i>i</i>	<i>w</i>	<i>w</i>	<i>ii</i>	<i>H</i>	<i>ni</i>
					
<i>H</i>	<i>b</i>	<i>l</i>	<i>v</i>	<i>w</i>	<i>g</i>

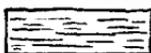
I. Abschnitt.



M H

M N

i u



i

i l

R i l



v

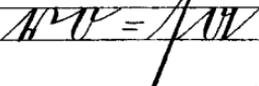
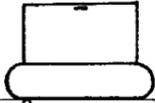
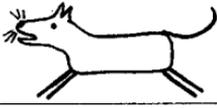
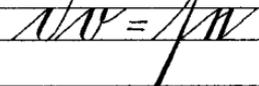
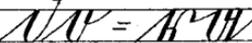
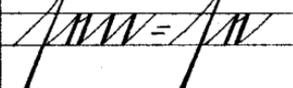
i q

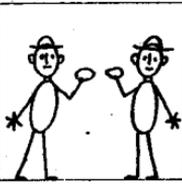
q

R V M

i = i u

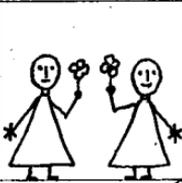
H = H

		
		
		
		
<p>BCU Cluj / Central University Library Cluj</p>		
		
		
		
		



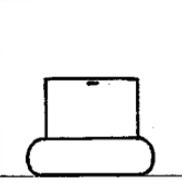
Q. *u u u u u u u u u u*

u u u u u u u u u u



Q. *u u u u u u u u u u*

u u u u u u u u u u



Q. *u u u u u u u u u u*

u u u u u u u u u u

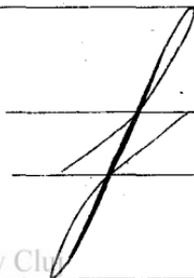
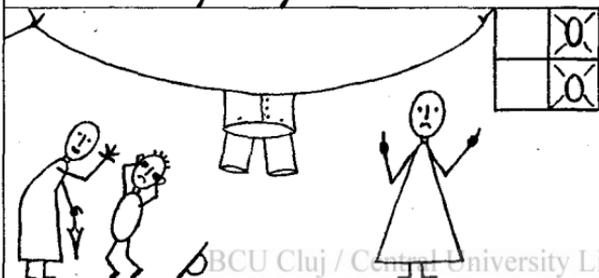


u u u u u u u u u u

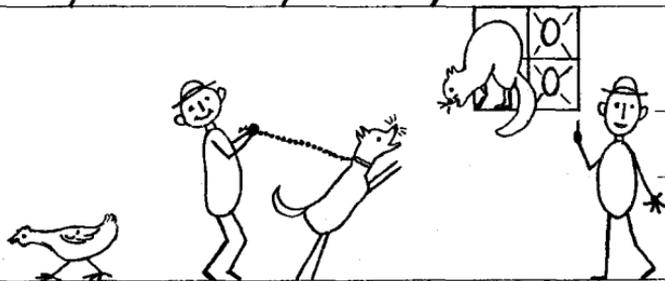
u u u u u u u u u u



mit der Baum ist ein Ast;
im Ast sind zwei Nester!



Was so für ein Hund. So da ein Hund!
mit dem Hund ist ein so-so.



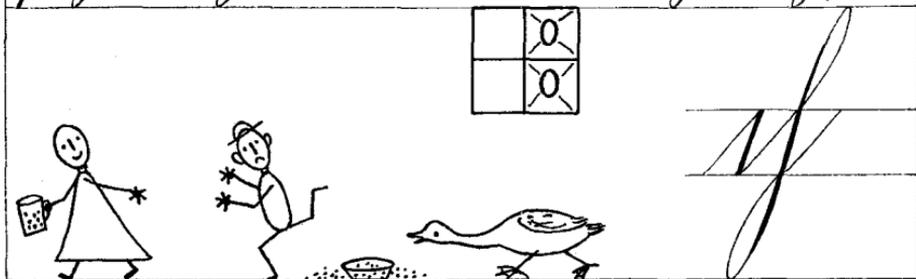
Was so der Hund nicht! Ein so-so
ist mit dem Hund. Der Hund ist so.



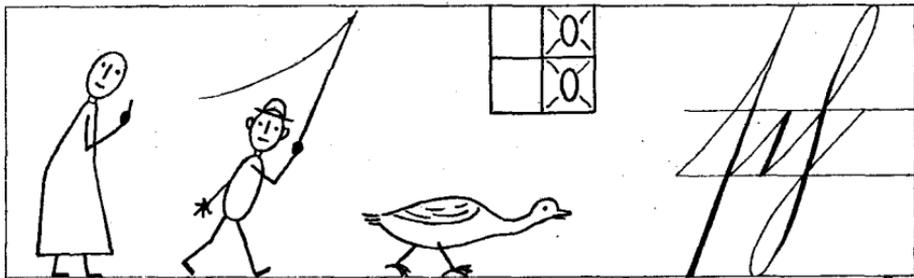
bui unu ot = so bu = un in bu = fa.
un bu = fa fin un bu = fa.



un = un fut ni = un yni = yn. yn = pi
py = un: yib un un un un un un.



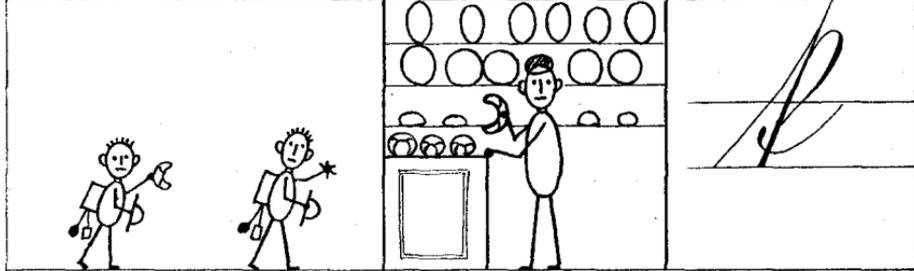
n = nif bu = fa, un un fut un un.
un = li, un un = fa un un un un.



iii = pfi, o pflu = ya niift in yomb!
 pfori' nio = uord iai = na pflu = fa uoi!



ot = so yib ier yoni = lo in ying = ya!
 in pny = ya ift pfori uif iuu si = pflu.



to = ni koi = fu uif uord ni = uuu sig = ful.
 nio sig = ful to = pnt :: ful = uoi.



AD

ni=di hat ni=man wo=yul. Der
wo=yul ist klein. Der wo=der frugt:



Z

BCU Cluj / Central University Library Cluj

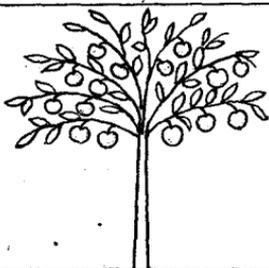
es ist ein zwi=fiy. Der zwi=fiy
liebt den zwi=der. ni=di gibt



AD



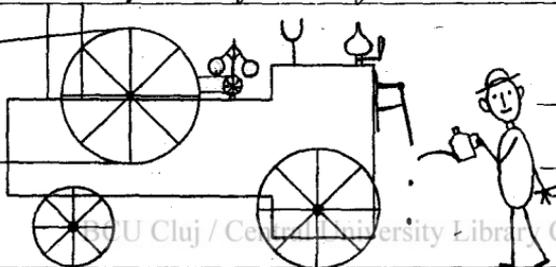
Der wo=yul will ni=man wo=der.
Der zwi=fiy hat zwi=ni ni=yen wo=der wof?



ü

un = un füt züni üni = fu üg = ful.

un ün ü = fun fün = yun ün = la üg = ful.



ü

ut = to üt ün füt = un un = füt = un.

ün un ün = fun ün = ün ün = ün.

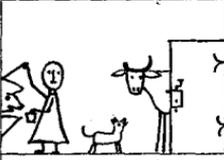
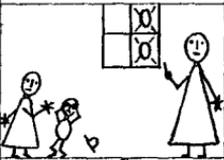
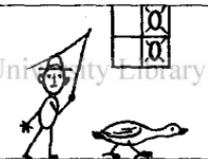
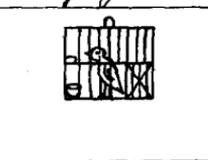


ü

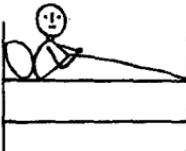
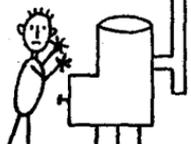
ün büf = ful liubt ün ün = bun.

ün büf = ful füt ün = füt.

Lautbilder (Größe 10 × 20 cm) für den II. Abschnitt.

			
<i>un</i>	<i>l</i>	<i>f</i>	<i>s</i>
			
<i>f</i>	<i>if</i>	<i>h</i>	<i>y</i>
			
<i>if</i>	<i>in</i>	<i>if</i>	<i>y</i>
			
<i>l</i>	<i>in</i>	<i>z</i>	<i>z</i>
			
<i>in</i>	<i>ü</i>	<i>ü</i>	<i>ü</i>

III. Abschnitt.

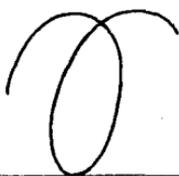
<p>1. <i>u, v</i></p> 	<p>u = u ist sehr schnell. u = u ist sehr schnell.</p>
<p>2. <i>f, v</i></p> 	<p>f = v soll sehr sein; f = v soll sehr sein. v = f soll sehr sein.</p>
<p>3. <i>fi, vi</i></p> 	<p>v = fi ist sehr. v = fi ist sehr. v = fi ist sehr.</p>
<p>4. <i>o, ö v, v̄</i></p> 	<p>o = ö ist bei dem o = v. v = v̄ ist sehr schnell. o = v̄ ist sehr schnell. o = v̄ ist sehr schnell.</p>

<p>5.</p> <p>ä, ä. u, ü.</p> 	<p>Äu=na nu Ä=ya fju=lu. Das Äy=fol ist die. Die Äf=ru ist weiß.</p>
<p>6.</p> <p>U, u.</p> 	<p>Das U=fu fort zuuü Uf=ru. Ob=ru fort ni=nu Ufo. Au U=fu ist ni=nu fu=du.</p>
<p>7.</p> <p>Äü, üü.</p> 	<p>Äü=yüf luü=fu! nu ruuü. Äu=nu fort fuü=nu Äü=yuü. Äü=nu Äf=ru füllt Äf=fu.</p>
<p>8.</p> <p>J, y.</p> 	<p>Jü=fti fort ni=nu Jui=yu. Das Juu=ru ist yuuf. Äf=ru fort nuu Juü.</p>

9.

T, t.

Das Tier ist lang.



Die Tier-fu ist schwarz.

Die Tier-fu ist mit Tier-bar.

10.

T, t.

Die Tier-fu sind schwarz.

Das Tier-bar schreibt.



Das Tier-bar schreibt.

BCU Central University Library

Das Tier-bar schreibt.

11.

H, h.

Das Tier ist klein.



Das Tier-bar ist mit Tier-fu.

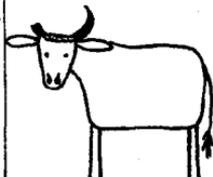
Das Tier-bar schreibt.

Das Tier ist schwarz.

Die Tier-fu ist schwarz.

12.

H, h.



13.

Tj, tj.



Die Tjii-na spinnt.
 Der Tjutz kann tjig-fan.
 Aus Tjurnin gibt uns Tjutz.

14.

M, m.



Mii-na ju-fa wupf!
 Die Muiß ist yroni.
 Mui-na Muiß-lach halt miß.

15.

R, r.



Rii-di-pui miß bö-fa!
 Ro-fa, roni-na miß!
 Aus Ruid ist rini.

16.

Z, z.



Aus Zii-pig pingt.
 Die Zii-ju hat Zii-na.
 Aus Zii-luiß pflüß.

17.

P, p.



Pau=ler fort ni=un Pü=ge.

Pu=ter ist bei der Pün=ge.

Pau=st geht zur Post.

18.

P, p.



Das Pferd man=ner.

Die Pfi=fer reißt.

Die Pfläu=ner ist reich.

BCU Chemnitz University Library

Y, y.

Die Yon=ner ist grün.

Der Yif=ler macht Yi=ffe.

Y=ni fort ni=un Yul=ge.

19.



Y, y.

Y=ler fort ni=un Yul=ge.

Der Yul=ler ist Reich.

20.



Der Y=ler ist pfäu=lich.

21.

y. j.



ju=st ist mir ju=ger.
 Der ju=ger geht ju=ger.
 ju=st weißt: ju=st!

22.

N, no.



Der No=gel brü=det. Mein
 No=gel ist ein=de No=de.
 Das No=gel ist blau.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

23.

M, no.



Der M=er weißt in
 der M=er. Der M=er
 ist ein=de M=er.

24.

G, f.



G=es ist ni=mer G=es.
 Der G=es weißt.
 Der G=es ist ein=de G=es.

L, l.

Lü· hiebt das Lamm.

25.

Lü· ja singt ein Lied.

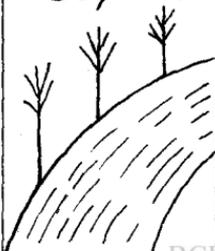


Das Lamm· ja rüft: müß!

L, l.

Das Laub ist braun.

26.



Ein Lie· ba ist ein Lamm.

Ein Lü· we brünn· man.

L, f.

Franz fängt Li· fe.

27.



Es· se· be· si· na· Li· bal.

In der Flo· se ist Pim.

D, d.

Das Dief si· na· Die· fel.

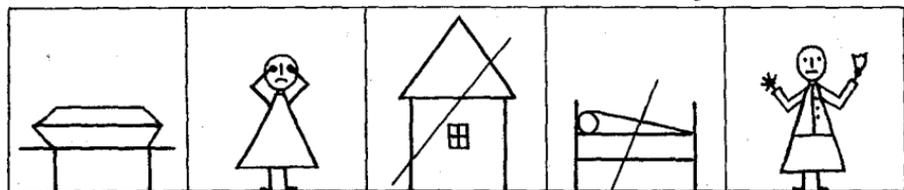
28.



Ein Dö· fei· boß· Die· ge.

Ein Duf rüft: müß!

und schlief mit ihm zu dem man
 auf dem Bett. So kam
 von ihm die Idee, zu schlafen
 und schlief, was er bewies.



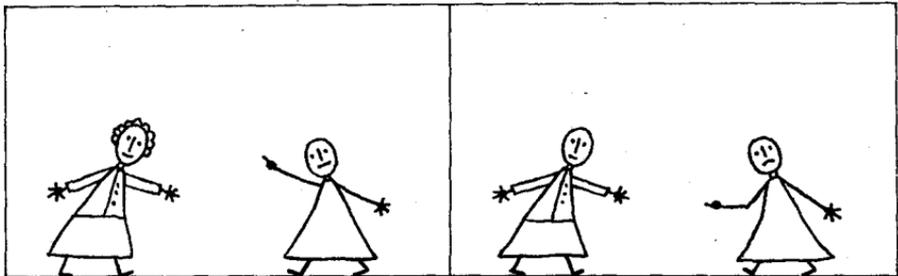
3. Auf dem Tisch saß der Mann
 und trank. Die Idee und die
 Idee der Idee war zu
 schlafen und schlief. Die Idee
 ist ein Kissen, ein Kissen
 zum schlafen, ein Bett
 zum schlafen, jetzt ist
 es gar nicht mehr, nur ein

Blü-der um Lei-be und ein
Küß-lein Leut in der Hand.



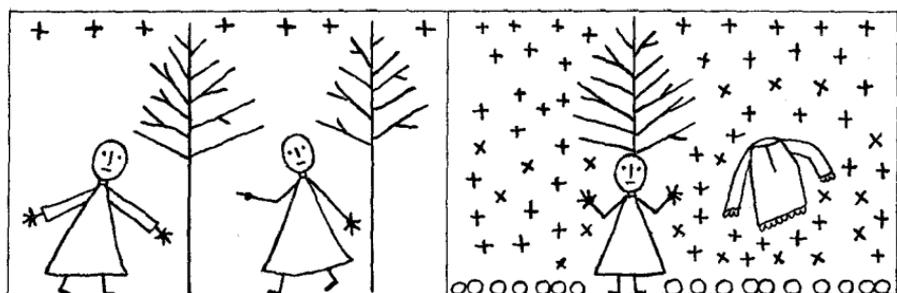
4. Min ab von al-ten Man-schen
war-ber-ten war, ging ab sie-und
auf das Feld und ber-ten bei sich:
Der lei-be Gott wird mir schon sel-ten.

5. In dem ein al-ter Mann und
jener: Gib mir et-was zu ap-ten,
ich bin sehr süng-ig. Das Mü-ten
gab ihm das Küß-lein Leut für
und ging von-ten.



6. Du kam ein Müd-ſan und fragſt:
 Gib mir das Mütz-ſan vom Köp-ſan,
 iſt fein-er ſo ſaſt. Du nimmſt ab
 ſei-er Mütz-ſan ab und gebſt ſie ihm
 ſie und gingſt wei-ter.

7. Du kam noch ein Müd-ſan und
 frag-ſt: Gib mir dein Leib-ſan
 vom Lei-ſan, iſt fein-er ſo ſaſt.
 Das Müd-ſan zogſt dein Leib-ſan
 ab und gebſt ab ihm ſie und
 gingſt wei-ter.

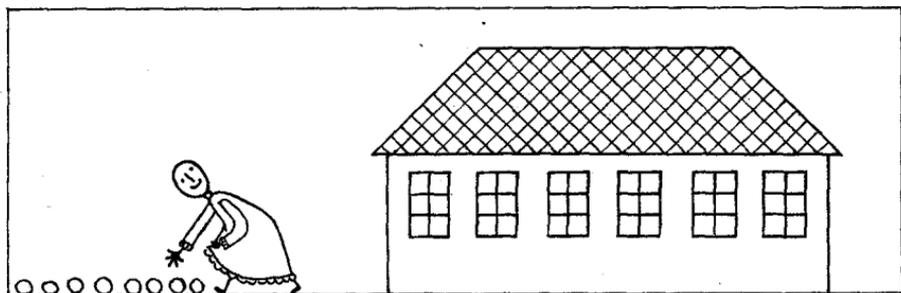


8. Gut-lief komm ab in ni-man gro-ßan,
 gro-ßan Welt. Es war schon Ein-Kal
 zu-wor-dan. Du komm wief ein Müd-fer
 und best in ein Hamd-fer.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

- o. Du darf-an der from-ma Müd-fer:
 Es ist schon Ein-Kal, ab fiast wief
 fink ein-mann. Komm zu ab der
 Hamd-fer und du ab wief fin.
9. Min ab so stund und wist
 maße set-an, fin-lan wief ein-mal
 Nur-ma und ein mai-ab Hamd-fer

vom Him-mel her-ab. Die Thür-men
 u-ber dem-Haus hieß-ten her-ab,
 bloß-ten Zu-ber.



10. Das Müd-ten gab sie mir in
 das mü-ßig-ten und nach
 mir so her-ab ab her-ab.

Zweiter Teil.

I. Abschnitt.

1. *i j n m ü ü*

i j n m ü ü

in, nun, im, um,

2. *n ni nu r*

n ni nu r

ein, mein, neun, rein, je,

3. *s z ß f*

s z ß f

sein, es, zu, süß, ru=fe,

4. *v* *v̈* *v* *v̈* *y*
o ö o ä o

so, um, sü=nn, sü=yn, juv=yn,
so, am, sä=en, sä=ge, ja=ge,

5. *l* *l̈* *ch* *sch*
ï ḧ cḧ scḧ

ler=yn, loyl, nütz=lich, schön,
la=che, hoch, nütz=lich, schön,

6. *v* *b* *v* *v* *y*
d̈ b̈ o ro p̈

du, ba=de, vor, wer, pum=pe,

7. *A B C* *ü ü*
 † † † *ou ou*

reite, foche, dick, faul, läute,

8. Das kleine A, B, C.

a b c d e f g h i j k
l m n o p q r s t
ü ü ü ü ü ü ü ü
u v w x y z. ä ö ü ch
sch ei eu au ai äu;

re-de wahr und lü-ge nicht.

9. Aus Kind und die Tisul-ku.

Ich tre-te ein, ich dre-he mich um
und ma-che zu; ich ge-he ganz lei-se
und set-ze mich nie-der; wir mer-fen
uns auf, es ist bald um sie-ben; nun
schlägt es; wir ste-hen auf und grü-
ßen; wir sin-gen, ich be-te; nun wird
es ganz stil-le; wir schwei-gen und
hö-ren; wir le-sen und schrei-ben und
rech-nen und zeich-nen; wir er-zäh-len
und la-chen und freu-en uns sehr; es
ist schon um zehn, wir ge-hen ganz
fröh-lich und ru-fen: a-de.

10. Die Die-der im Tisul-fo-fo.

Die ste-hen und es-sen, sie ge-hen
und lau-fen, sie hüpf-en und sprin-

gen, sie tan-zen und sin-gen, sie
schrei-en und lär-men, sie sto-ßen und
schla-gen, sie wei-nen und la-chen; da
ruft je-mand: was ist das? auf-stel-
len! eins und eins! vor-wärts marsch:
eins, zwei, eins, zwei; lau-fen! links, rechts,
links, rechts, im-mer schnel-ler, im-mer
ra-scher, halt! nun sollt ihr hüpf-en:
hopp, hopp, hopp, . . . halt! nun seid
ihr mü-de; jetzt sollt ihr ra-sten.

11. Das Kind im Eltern-sinn.

Ich er-wa-che und be-te; ich ste-he
auf und klei-de mich an; ich wa-sche
und käm-me mich; ich früh-stük-fe und
dan-ke schön da-für; ich schrei-be und
le-se und ge-he dann spie-len; wenn

II. Abschnitt.

- | | | | |
|----|----------|----------|---|
| 1. | <i>D</i> | D | Do-ra, hörst du den Don-ner?
Das Dach ist hoch und schief.
Der Dau-men ist dick und kurz.
Der Die-ner hat gro-ßen Durst. |
| 2. | <i>O</i> | O | Ot-to spielt auf der Or-gel. |
| | <i>Ö</i> | Ö | Ol-ga liebt das rei-fe Obst.
Os-ka reißt Di-steln aus.
Die Ö-fen sind in-wen-dig be-rußt. |
| 3. | <i>A</i> | A | An-na, schmeckt der Ap-fel gut? |
| | <i>Ä</i> | Ä | An-ton hat ei-nen Ad-ler ge-se-hen.
Al-fred, hörst du die Am-sel sin-gen?
An den Ä-sten hän-gen vie-le Äp-fel. |
| 4. | <i>U</i> | U | Der U-hu kann gut flie-gen.
Die Ul-me hat vie-le Ä-ste. |
| | <i>Ü</i> | Ü | Un-se-re Uhr will nicht ge-hen.
Der Ü-ber-zie-her ge-hört Al-bert.
Der Dchs geht ü-ber den Ä-ker. |
| 5. | <i>T</i> | T | Die Tan-ne ist hö-her als das Tor.
Der Topf steht auf dem D-fen.
Die Tau-be ist im Tau-ben-schlag. |
| 6. | <i>G</i> | G | Gu-stav geht zur Groß-mut-ter.
Die Gur-ke wächst im Gar-ten.
Die Gän-se fres-sen ger-ne Gras. |
| 7. | <i>E</i> | E | E-du-ard und Em-ma schla-fen.
E-rich rei-tet auf ei-nem E-fel.
E-mil liebt sei-ne gu-ten El-tern. |

8. *fi* **Ei** Die En-ten le-gen Ei-er.
Ei-ne ho-he Ei-che ist im Gar-ten.
fu **Eu** Ernst ist schon auf der Eis-bahn.
Ei-ne Eu-le sitzt auf der E-sche.
-
9. *h* **H** Hans hat ei-ne neu-e Ho-se.
Hu-go ist ein gro-ßer Herr.
Der Hund be-wacht das Haus.
-
10. *L* **L** Lud-wig sitzt in der grü-nen Lau-be.
Die Ler-che singt ein schö-nes Lied.
Die Leh-rer sin-gen auf der Lei-che.
-
11. *y* **J** J-da hat ei-ne neu-e Jaf-fe.
Im Ja-nu-ar ist es kalt.
y **J** Der Jä-ger hat ei-ne Jagd-ta-sche.
Jo-sef, tö-te den J-gel nicht!
-
12. *L* **F** Franz hat ei-nen we-hen Fuß.
Das Lam-m gibt uns Fleisch.
Der Fuchs frißt die fet-te Gans.
-
13. *r* **S** Das Seil macht der Sei-ler.
Der Sol-dat braucht ei-nen Sä-bel.
ry **Sch** Die Schu-he macht der Schu-ster.
Die Scha-fe sind in der Scheu-ne.
-
14. *st* **St** Der bö-se Stier steht im Stall.
Die Ster-ne leuch-ten in der Nacht.
sp **Sp** Die Spin-ne fängt die Flie-gen.
Die-sen Speck es-sen wir spä-ter.

15. **N N** Der Ne-ro hat ei-ne Schnau-ze.
Die Nüs-se ha-ben ei-ne Scha-le.
Die ro-te Nel-fe blüht im Gar-ten.
-
16. **R R** Ru-dolf spielt mit dem Reif.
Ro-bert, hal-te den Räu-ber fest!
In die-ser Nacht fiel Re-gen.
-
17. **M M** Min-na kommt aus der Schu-le.
Der Mond scheint in der Nacht.
Ma-ri-a ist ein hüb-sches Mäd-chen.
-
18. **Ai Au** Au-gust, ma-che dei-ne Auf-ga-be!
Auf der Mau-er ist ein Nest.
Äi Äu Das Mäus-lein hat zwei Äug-lein.
Das Schul-haus ist ein Ge-bäu-de.
-
19. **W B** Die Vö-gel ha-ben vie-le Fe-dern.
Im Jahr-markt sieht man viel Volk.
Mein Ba-ter füt-tert das Vieh.
-
20. **W B** Die Wach-tel frißt auch Wür-mer.
Die Wöl-fe woh-nen im Wal-de.
Wel-che Vö-gel nüt-zen uns?
-
21. **L B** Im Ba-che schwim-men Fisch-lein.
Der Baum hat vie-le Blät-ter.
Der Ba-ter hat im Gar-ten Bie-nen.
-
22. **P B** Pau-la, wem ge-hört der Pu-del?
Pe-ter hat ei-nen war-men Pelz.
Pf Bf Das Pferd muß man gut pfl-e-gen.
Man spannt es vor den Pflug.

23. *K* **K** Karl geht heu-te in die Kir-che.
Die Kat-ze hat schar-fe Kral-len.
Der Lö-we ist der Kö-nig der Tie-re.

24. *Z* **Z** Der Bei-sig sitzt auf ei-nem Zweig.
Den Zie-gel macht man aus Lehm.
Die Uhr hat zwei Bei-ger.

25. *vi* **vi** Der Mai-kä-fer ist sehr schäd-lich.
Die Bei-ge hat vier Sai-ten.
Im Mai blü-hen die Bäu-me.

26. *ph* **ph** Ste-phan, Phi-lipp und So-phia
sind gu-te Ge-schwi-ster.

27. *L* **L** Cä-ci-li-e hat lan-ge Haa-re.
Chri-sti-an ist ein Ana-ben-na-me.
Lf **Lf** Wann kommt das Christ-kind?
Chri-sti-ne, hörst du den Cho-ral?

28. *E* **E** Ka-ver spal-tet Holz mit der Art.
H **H** Max und Fe-lix wer-fen sich mit
Schnee. Es gibt fei-ne He-ren.

29. *qu* **qu** Die Frö-sche quak-ten im Was-ser.
qu **qu** Aus der Quel-le quillt Was-ser.
qu **qu** Quä-le die Tie-re nicht!

30. *h* **h** Die Lam-pe hat ei-nen Zy-lin-der.
h **h** Die Hy-än-e ist ein bö-ses Tier.
h **h** Hp-si-lon ist ein Buch-sta-be.

31. Das große A B C.

A B C D E F G H I J K
 L M N O P Q R S T U
 V W X Y Z a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z

BCU Cluj / Central University Library Cluj

32. Wie heiße ich?

A-dolf	Do-ra	Ge-org	Ja-fob
Al-fred	E-du-ard	Hans	Jo-sef
An-dre-as	El-sa	Hell-mut	Karl
An-na	E-mil	Her-mann	Ka-tha-ri-na
An-ton	Em-ma	Her-mi-ne	Kon-rad
Ar-nold	E-rich	Her-ta	Lui-se
Ar-tur	Ernst	Hu-go	Lud-wig
Au-gust	Ed-gar	Hein-rich	Ma-ri-a
Ber-ta	Frie-da	J-re-ne	Mar-tha
Chri-sti-an	Fried-rich	J-da	Mar-tus
Da-ni-el	Franz	Jo-hann	Mar-tin
Da-vid	Gu-stav	Ju-li-us	Mi-cha-el

Ol-ga
Os-kar
Ot-to
Paul
Pau-la
Pe-ter

Phi-lipp
Ri-chard
Ro-bert
Ro-fa
Ru-dolf
Sa-mu-el

Sa-ra
Sel-ma
Sieg-fried
Si-mon
So-phie
Ste-phan

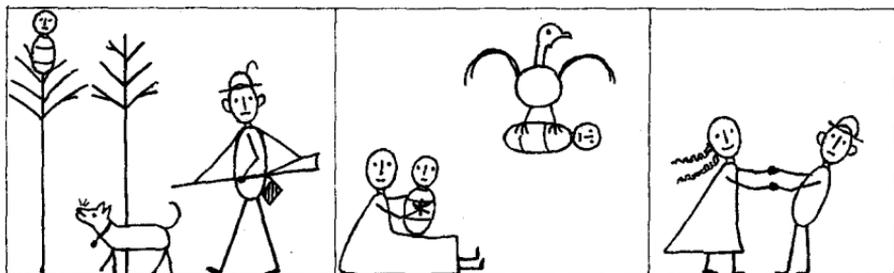
Tho-mas
Ul-rich
Ba-le-rie
Vic-tor
Wal-ter
Wil-helm

33. Der Seherkasten.

a ä	b	c	d	e	f ff
A Ä	B	C	D	E	F
g	h	i ie j	k ck	l ll	m
G	H	I J	K	L	M
n	o ö	p pf	qu r	s s	ft ff sp ss
N	O Ö	P Pf	Qu R	S	St
t	u ü	v	w	x y	z z
T	U Ü	V	W	X Y	Z
ch sch	ei	eu	au	ai	äu
Sch	Ei	Eu	Au		Äu

III. Abschnitt.

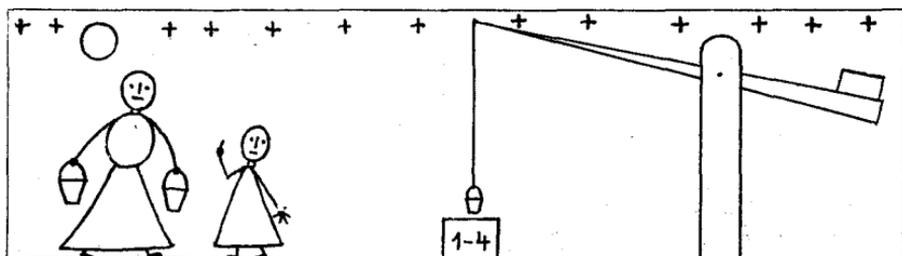
1. Fun-de-vo-gel.



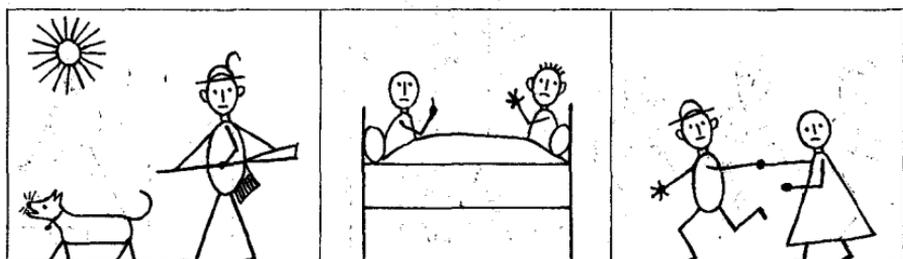
1. Es war ein-mal ein Jä-ger; der ging auf die Jagd. Wie er in den Wald kam, hör-te er et-was schrei-en, als ob es ein klei-nes Kind wä-re. Er ging im-mer nä-her, im-mer nä-her und kam end-lich an ei-nen ho-hen, ho-hen Baum, und o-ben dar-auf saß ein klei-nes Kind.

2. Die Mut-ter war mit dem Kin-de ein-ge-schla-fen. Das sah ein Ad-ler. Die-ser flog her-bei und nahm ihr das Kind aus dem Scho-ße weg und setz-te es auf den ho-hen Baum.

3. Der Jä-ger dach-te bei sich: „Ich will mich die-ses ar-men Kin-des er-bar-men und will es mit mei-nem Len-chen groß-zie-hen. So-gleich klet-ter-te der Jä-ger auf den Baum, hol-te es her-un-ter und nann-te es Fun-de-vo-gel. Len-chen und Fun-de-vo-gel a-ber wuch-sen groß und hat-ten sich lieb wie zwei Ge-schwi-ster.

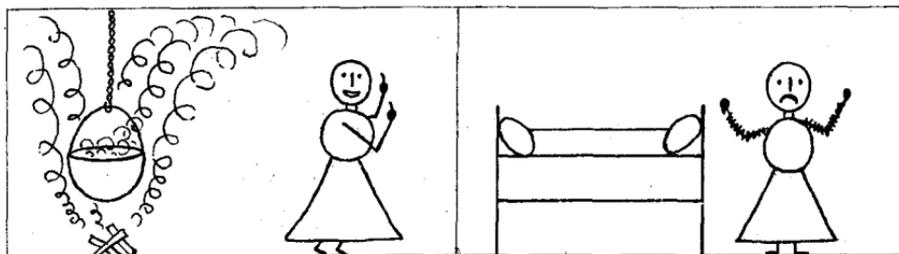


4. Der Jä-ger a-ber hat-te ei-ne al-te Kö-chin; die hol-te am A-bend mit dem Ei-mer Was-ser. Sie ging nicht ein-mal, son-derm vier-mal an den Brun-nen. Das sah Len-chen und sprach: Hör ein-mal al-te San-ne, war-um bringst du so viel Was-ser von dem Brun-nen? Da sag-te die Kö-chin: Wenn du es kei-nem Men-schen sagst, so will ich es dir sa-gen. Da ant-wor-te-te Len-chen: Nein, nein, ich sa-ge es kei-nem Men-schen. Da sprach die Kö-chin: Mor-gen früh, wenn der Jä-ger auf die Jagd geht, ko-che ich das Was-ser auf und wer-fe den Fun-de-vo-gel in den Kes-sel hin-ein.



5. Am an-derm Mor-gen stand der Jä-ger auf und ging auf die Jagd. A-ber die bei-den Kin-der la-gen noch im Bett-chen. Da sprach Len-chen zum Fun-de-vo-gel: Ver-läßt du mich nicht, so ver-las-se ich dich auch nicht. Da sag-te Fun-de-vo-gel: Nun und nim-mer-mehr. Da sprach Len-chen: Die Kö-chin

will dich in den Kessel werfen; dar-um ste-
he schnell auf und fol-ge mir. Dann zo-gen sie schnell
die Klei-der an und lie-fen zu-sam-men fort.



6. Als das Was-ser koch-te, ging die Kö-chin
ganz lei-se in das Schlaf-zim-mer und woll-te den
Fun-de-vo-gel ho-len und in den Kes-sel hin-ein-
wer-fen. Aber als sie an das Bett-chen kam, wa-ren
bei-de Kin-der schon fort ge-lau-fen. Da fürch-te-te
sich die Kö-chin und sprach: Was soll ich nun sa-gen,
wenn der Jä-ger von der Jagd nach Hau-se kommt
und die bei-den Kin-der nicht hier fin-det.



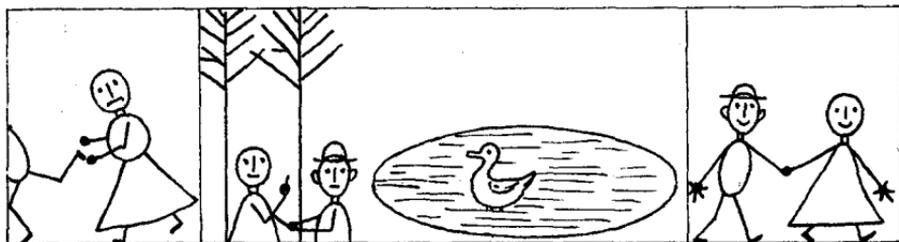
7. Da schick-te die Kö-chin drei Knech-te nach,
sie soll-ten lau-fen und die Kin-der su-chen. Die
Kin-der a-ber sa-ßen schon vor dem Wal-de. Als sie
die Knech-te von wei-tem her-bei-lau-fen sa-hen, sprach
Len-chen zu Fun-de-vo-gel: Ver-läßt du mich nicht,
so ver-las-se u. s. w. Da sprach Len-chen: Wer-de

du ein Ro-sen-stock und ich ein Rös-chen dar-auf. Als die drei Knech-te vor den Wald ka-men, sa-hen sie nichts, nur ei-nen Ro-sen-stock mit ei-nem Rös-chen dar-auf. Da spra-chen sie: Hier ist nichts zu ma-chen und gin-gen zu-sam-men nach Hau-se. Dort sag-ten sie der Kö-chin: Wir ha-ben nichts ge-se-hen, nur ei-nen Ro-sen-stock mit ei-nem Rös-chen dar-auf. Da wur-de die Kö-chin zor-nig, schlug mit der Faust auf den Tisch und rief: Ihr Nar-ren, war-um habt ihr den Ro-sen-stock nicht zer-bro-chen und das Rös-chen nach Hau-se ge-bracht? Da muß-ten sie zum zwei-ten-mal zu-rück-lau-fen und die Kin-der su-chen.



8. Als die Kin-der die Knech-te kom-men sa-hen, sprach Len-chen zu Fun-de-vo-gel: Ver-läßt du mich nicht u. s. w. Da sprach Len-chen: Wer-de du ei-ne Kir-che und ich ein Kreuz dar-auf. Wie nun die Knech-te ka-men, sa-hen sie nichts, nur ei-ne Kir-che und ein Kreuz dar-auf. Da spra-chen sie: Was sol-len wir hier ma-chen? und gin-gen nach Hau-se. Dort sag-ten sie der Kö-chin: Wir ha-ben nichts ge-se-hen, nur ei-ne Kir-che und ein Kreuz dar-auf. Da wur-de die Kö-chin noch zor-ni-ger und sprach: Ihr Nar-ren, war-um habt ihr die Kir-che nicht

zer=bro-chen und mir das Kreuz mit=ge-bracht?



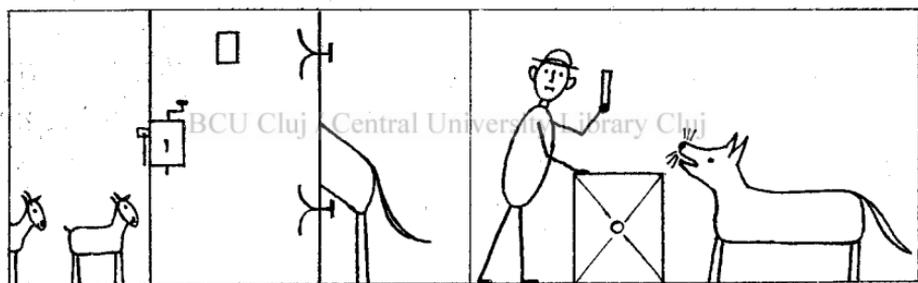
9. Zum drit=ten=mal lief die Kö=chin auch mit. Als die Kin=der die Kö=chin und die drei Knech=te sa=hen, sprach Len=chen zu Fun=de=vogel: Ver=läßt du u. s. w. Da sprach Len=chen: Wer=de du ein Teich und ich ei=ne En=te dar=auf. Als sie vor den Wald ka=men, sa=hen sie nur ei=nen Teich mit ei=ner En=te dar=auf. Aber die Kö=chin wuß=te al=les. Sie bück=te sich ü=ber den Teich und woll=te das Was=ser aus=trin=ken. Da schwamm die En=te her=bei und faß=te sie mit dem Schna=bel beim Kop=fe und zog sie hin=ein, daß die al=te He=ze er=trin=ken muß=te. Len=chen und Fun=de=vo=gel a=ber gin=gen froh nach Hau=se, und sie le=ben heute noch, wenn sie nicht ge=stor=ben sind.

2. Der Wolf und die sie=ben Geiß=lein.



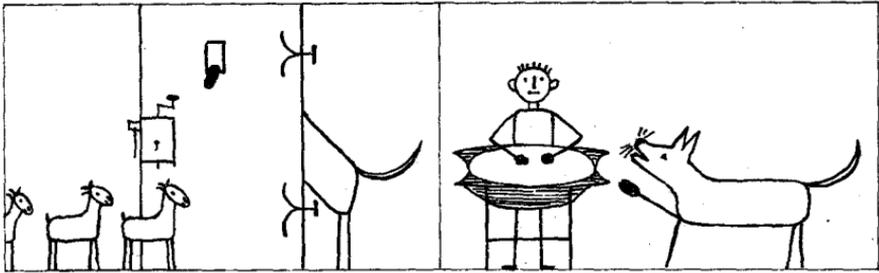
1. Es war ein=mal ei=ne al=te Geiß, die hat=te

sie-ben jun-ge Geiß-lein. Sie hat-te die Geiß-lein sehr lieb, ge-ra-de so, wie ei-ne Mut-ter ih-re Kin-der lieb hat. Die al-te Geiß a-ber hat-te nicht ge-nug Milch in ih-rem Eu-ter. Des-halb rief sie al-le sie-ben her-bei und sprach: Lie-be Kin-der, ich will hin-aus ge-hen in den Wald und euch Fut-ter brin-gen. Seid recht auf-merk-sam; wenn der Wolf her-ein-kommt, dann frißt er euch al-le. Er hat ei-ne rau-he Stim-me und schwar-ze Fü-ße. Die Geiß-lein a-ber sag-ten: Lie-be Mut-ter, du kannst oh-ne Sor-gen fort-ge-hen, wir wol-len schon auf uns sor-gen. Da-mek-fer-te die al-te Geiß und ging ge-troßt fort.



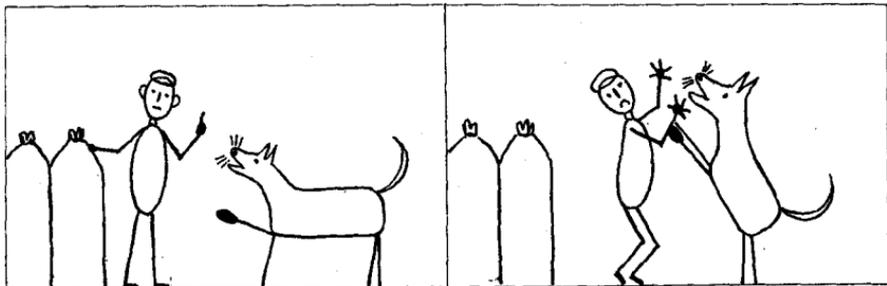
2. Es dau-er-te nicht lan-ge, so klop-f-te je-mand an die Haus-tür und rief: Macht auf ihr lie-ben Kin-der, eu-re Mut-ter ist da und hat je-dem von euch et-was mit-ge-bracht. Die Geiß-lein a-ber rie-fen: Un-se-re Mut-ter hat nicht so ei-ne rau-he Stim-me, wie du, wir ma-chen dir nicht auf, du bist der Wolf.

3. Da lief der Wolf fort zu ei-nem Kauf-man-ne und kauf-te sich ein gro-ßes Stück Krei-de. Die aß er und mach-te sei-ne Stim-me fein. Dann kam er wie-der zu-rück, klop-f-te an die Haus-tür und rief:

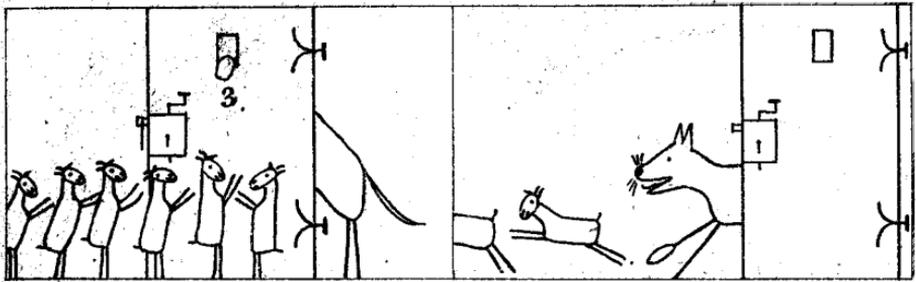


Macht auf ihr lie-ben Kin-der, eu-re Mut-ter ist da und hat je-dem von euch et-was mit-ge-bracht. Aber der Wolf hat-te sei-ne schwar-ze Pfo-te in das Fen-ster-lein ge-legt. Das sa-hen die Weiß-lein und rie-fen: Un-se-re Mut-ter hat kei-nen schwar-zen Fuß, wie du; wir ma-chen dir nicht auf, du bist der Wolf.

4. Da lief der Wolf zu ei-nem Bäk-ker und sprach: Ich ha-be mich an den Fuß ge-sto-ßen, streich mir ein we-nig Teig dar-ü-ber. Als der Bäk-ker sei-ne Pfo-te be-stri-chen hat-te, lief der Wolf zum Mül-ler

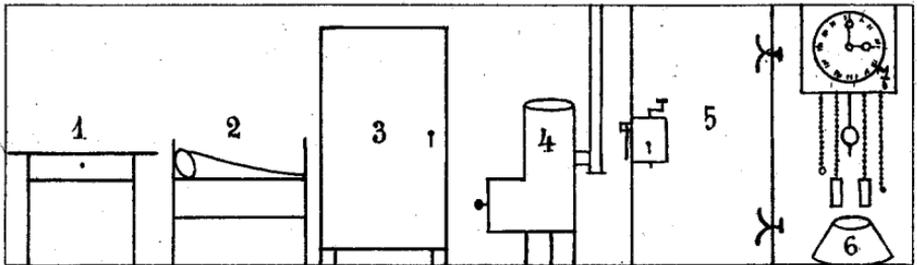


und sprach: Streu mir ein we-nig wei-ßes Mehl auf mei-ne Pfo-te! Der Mül-ler a-ber sprach: Das tu-e ich nicht, du willst je-man-den be-trü-gen. Da sprach der Wolf: Lust du es nicht, so fress-e ich dich. Da fürch-te-te sich der Mül-ler und mach-te sei-ne Pfo-te weiß.

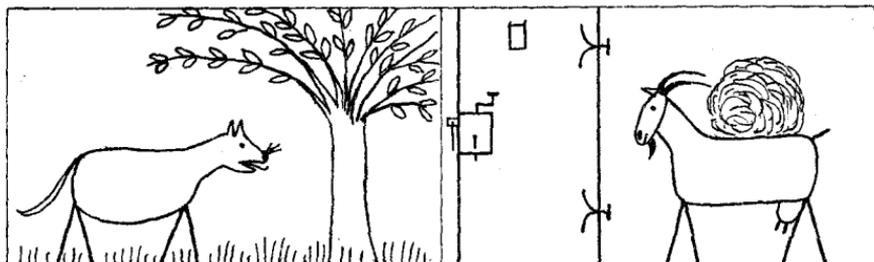


5. Da kam der Böse-wicht zum drit-ten-mal zu-rück, klopf-te an die Tü-re an und rief: Macht auf, ihr lie-ben Kin-der, eu-er Müt-ter-chen ist heim-ge-kom-men und hat je-dem von euch et-was mit-ge-bracht. Die Geiß-lein a-ber rie-fen: Zeig uns zu-erst dei-ne Pfo-te, da-mit wir wis-sen, ob du un-ser lie-bes Müt-ter-chen bist! Als sie sa-hen, daß die Pfo-te weiß war, mach-ten sie die Tü-re auf. Auf ein-mal sprang der Wolf hin-ein.

6. Als die Geiß-lein den Wolf sa-hen, woll-ten sie sich schnell ver-steck-fen. Das er-ste sprang un-ter

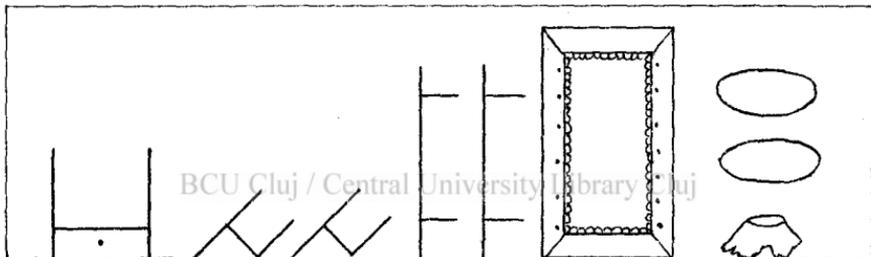


den Tisch, das zwei-te ins Bett, das drit-te in den Ka-sten, das vier-te in den Of-fen, das fünf-te in die Kü-che, das sech-ste un-ter die Wasch-schüs-sel und das sie-bente in den Uhr-ka-sten. A-ber der Wolf fand sie al-le und ver-schlück-te eins nach dem an-dern, nur das sie-ben-te fand er nicht. Dann ging der

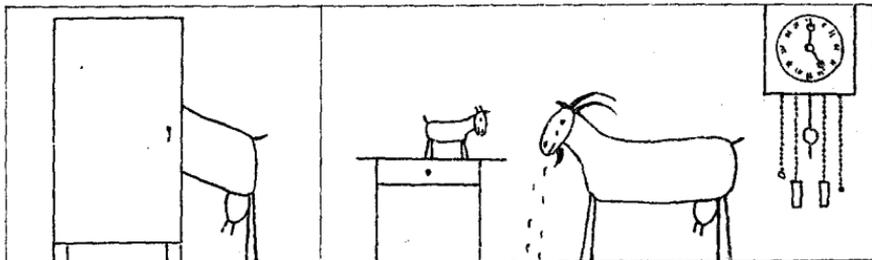


Wolf fort auf ei-ne grü-ne Wie-se, leg-te sich nie-der un-ter ei-nen dik-ken Baum und schief ein.

7. Es dau-er-te nicht lange, da kam die al-te Geiß aus dem Wal-de nach Hau-se. Ach, was muß-te sie da se-hen! Die Haus-tür stand of-fen;



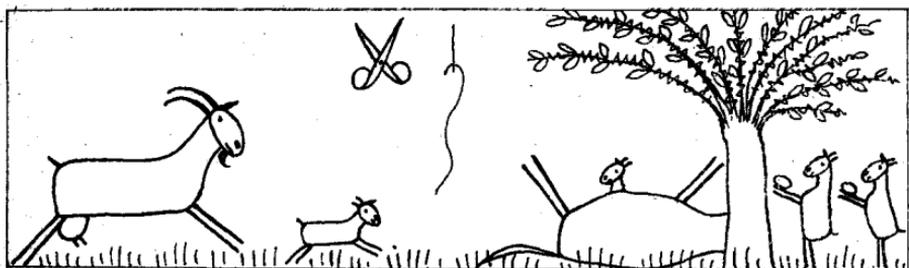
Tisch, Stüh-le und Bän-ke wa-ren um-ge-wor-fen, Decke und Pöl-ster la-gen auf dem Bo-den, und die Wasch-schüs-sel lag in Scher-ben. Sie such-te ih-re Kin-der



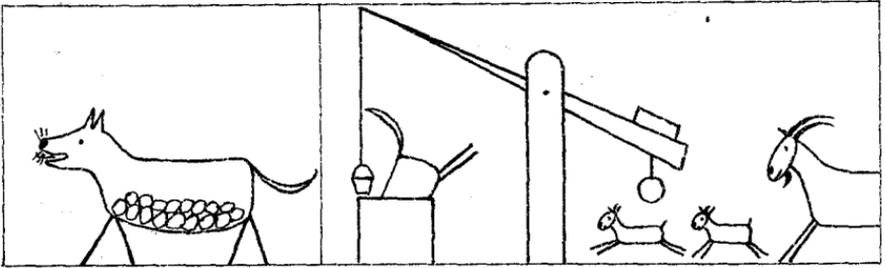
ü-ber-all, a-ber sie fand sie nicht. Sie rief sie al-le bei Na-men, a-ber es ant-wor-te-te nie-mand. Als sie an das jün-g-ste kam, rief ei-ne Stim-me: Lie-be Mut-ter, ma-che mir auf, ich ste-cke im Uhr-ka-sten.

Da hol-te es die al-te Geiß her-un-ter, und nun er-zähl-te das klein-ste Geiß-lein, daß der Wolf ge-kom-men wä-re und al-le an-dern Ge-schwi-ster ge-fref-sen hät-te.

8. Dar-ü-ber war die al-te Geiß sehr trau-ri-g.



Dann lief sie mit dem klein-sten Geiß-lein fort auf eine grü-ne Wie-se. Dort sa-hen sie den Wolf un-ter ei-nem dik-ken Bau-me lie-gen. Er schnarch-te so sehr, daß die Ä-ste am Bau-me zit-ter-ten. Da dach-te die al-te Geiß bei sich: Viel-leicht sind mei-ne Kin-der noch am Le-ben, und schick-te das klei-ne Geiß-lein nach Hau-se um Sche-re, Na-del und Zwirn. Dann schnitt sie dem Wol-fe den Bauch auf. Kaum hat-te sie ein we-nig ge-schnit-ten, so guck-te schon ein Geiß-lein mit dem Kop-fe her-aus. Als sie noch wei-ter schnitt, spran-gen nach und nach al-le sechs her-aus. Das war ei-ne Freu-de. Dann sprach die al-te Geiß: Jetzt, Kin-der, geht und holt schnell Stei-ne her-bei, da-mit wol-len wir dem Wolf den Bauch fül-len. Da schlepp-ten die Geiß-lein schnell Stei-ne her-bei und steck-ten sie dem Wolf in den Bauch hin-ein, so-viel sie nur konn-ten. Dann näh-te die Al-te den Bauch wie-der zu, daß er nichts merk-te.



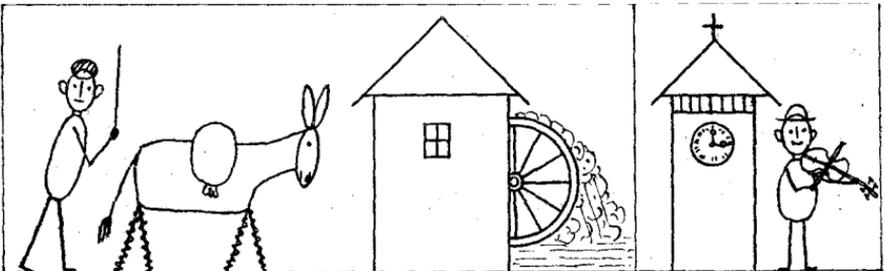
9. Als der Wolf endlich aus-geschla-fen hat-te, woll-te er zu ei-nem Brun-nen ge-hen und Was-ser trin-ken. Als er a-ber an-fing zu ge-hen, sin-gen die Stei-ne an zu klap-pern. Da rief er:

Was rum-pelt und pum-pelt
in mei-nem Bauch her-um?

Ich dach-te, es wä-ren sechs Geiß-lein,
so sind es lau-ter Kie-sel-stein'.

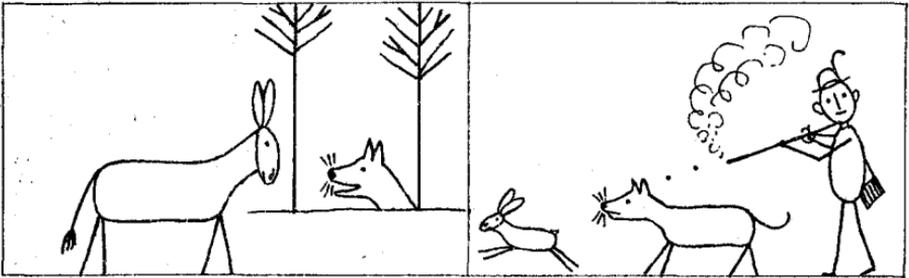
10. Als der Wolf an den Brun-nen kam und sich ü-ber das Was-ser bück-te, zo-gen ihn die schwe-ren Stei-ne hin-ein, und er muß-te er-trin-ken. Als die sie-ben Geiß-lein das sa-hen, ka-men sie schnell her-bei-ge-lau-fen und rie-fen: Der Wolf ist tot! Der Wolf ist tot! Und sie tanz-ten mit der Mut-ter um den Brun-nen her-um.

3. Die Bre-mer Stadt-mu-si-kan-ten.

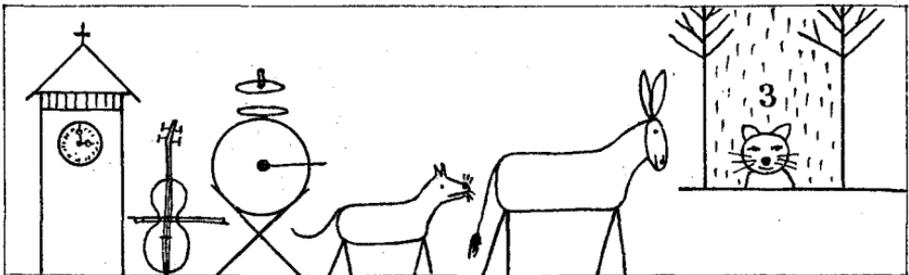


1. Ein Mül-ler hat-te ei-nen Es-el, der schon

vie-le Jah-re die Säf-ke zur Müh-le ge-tra-gen hat-te. A-ber der E-sel hat-te nach und nach sei-ne Kräf-te ver-lo-ren und war zu schwach zur Ar-beit. Da woll-te ihm sein Herr kein Fut-ter mehr ge-ben; das merk-te der E-sel, lief fort und mach-te sich auf den Weg nach Bre-men. Denn er dach-te bei sich: Dort kann ich ja Stadt-musi-kant werden.



2. Als der E-sel ei-ne Strek-ke ge-gan-gen war, fand er ei-nen Jagd-hund am We-ge lie-gen. Nun, was ist dir ge-sche-hen, du al-terack-an? frag-te der E-sel. Ach, ant-wor-te-te der Hund, weil ich alt und schwach bin und kei-ne Ha-sen mehr fan-gen kann, woll-te mich mein Herr er-schie-ßen. Da bin ich ihm fort-ge-lau-sen. A-ber wo-mit soll ich mir nun mein Brot ver-die-nen? Weißt du was? sprach der E-sel,

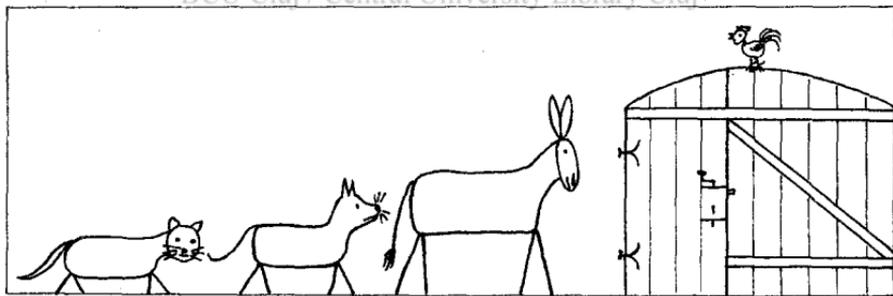


komm mit nach Bre-men, ich spie-le die Gei-ge, und du schlägst die Trom-mel. Der Hund war da-

mit zu-frie-den, und sie gin-gen zu-sam-men wei-ter.

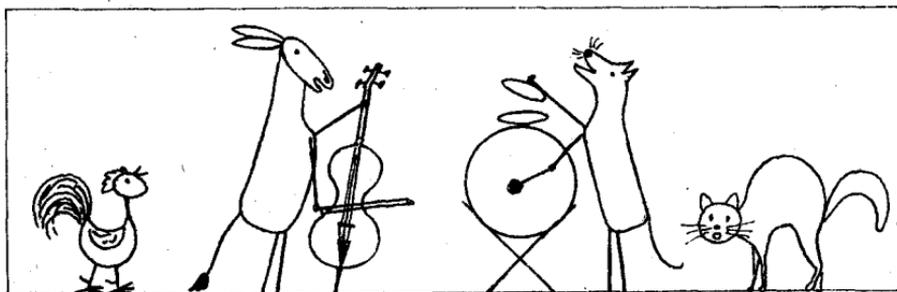
3. Als sie ei-ne Strek-ke ge-gan-gen wa-ren, fan-den sie ei-ne Kat-ze am We-ge lie-gen; die mach-te ein Ge-sicht wie drei Ta-ge Re-gen-wet-ter. Nun, was ist dir ge-sche-hen, du al-ter Bart-put-zer? frag-te der E-sel. Ach, ant-wor-te-te die Kat-ze: Weil ich nun alt wer-de, mei-ne Zäh-ne stumpf sind, und ich lie-ber hin-ter dem D-fen sit-ze und spin-ne, als nach den Mäu-sen her-um ja-ge, woll-te mich mei-ne Her-rin ins Was-ser wer-fen. Da bin ich ihr fort-ge-lau-fen, a-ber wo soll ich nun hin? Weißt du was? sprach der E-sel, komm mit nach Bre-men, dort kannst du ja ein Stadt-mu-si-kant wer-den. Die Kat-ze hielt das für gut und ging mit.

BCU Cluj / Central University Library Cluj



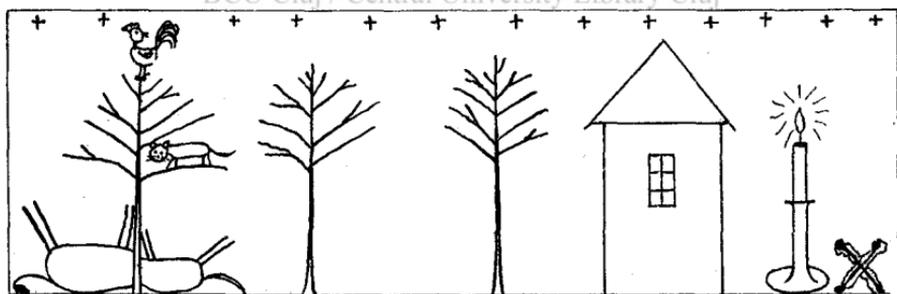
4. Als sie noch ei-ne Strek-ke ge-gan-gen wa-ren, ka-men sie an ei-nem Ho-fe vor-bei. Da saß ein Hahn auf dem Tor und schrie, was er nur konn-te. Was ist dir ge-sche-hen, du al-ter Rot-kopf? Ach, ant-wor-te-te der Hahn, die Haus-frau hat der Kö-chin ge-sagt, sie soll mir heu-te a-bend den Kopf ab-schnei-den und mich mor-gen in der Sup-pe ko-chen. Nun schrei-e ich, so lan-ge ich noch kann. Weißt du was?

sprach der G-esel, komm mit nach Bre-men, du hast ei-ne schö-ne Stim-me, und wenn wir zu-sam-men mu-si-



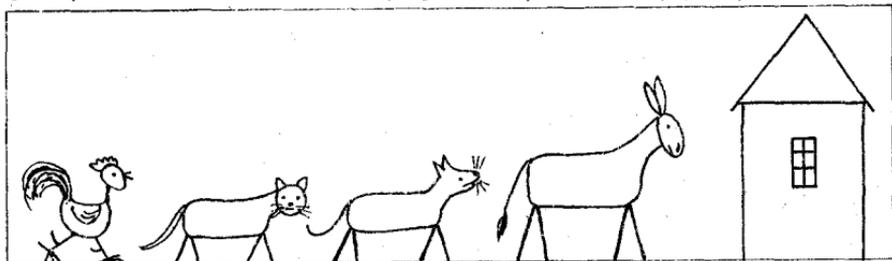
zie-ren, so muß das ei-ne lu-sti-ge Mu-sik ge-ben. Der Hahn war da-mit zu-frie-den, und sie gin-gen zu-sam-men wei-ter.

5. A-ber sie konn-ten die Stadt Bre-men an ei-nem Ta-ge nicht er-rei-chen und ka-men a-bends in ei-nen gro-ßen Wald, wo sie ü-ber-nach-ten

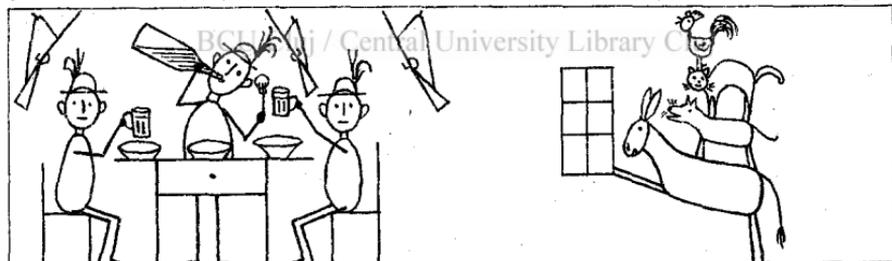


woll-ten. Der G-esel und der Hund leg-ten sich un-ter ei-nen gro-ßen Baum. Die Kat-ze klet-ter-te auf ei-nen Ast, und der Hahn flog hin-auf in die Spit-ze. Be-vor der Hahn ein-schließ, sah er sich noch ein-mal um und rief: Nicht weit von hier muß ein Haus sein, denn ich se-he ein klei-nes Licht. Da sprach der G-esel: So müs-sen wir uns auf-ma-chen und hin-ge-hen, denn hier kann man nicht gut schla-fen. Der

Hund mein-te: Ein paar Kno-chen und ein we-nig Fleisch dar-an wä-ren jetzt auch nicht schlecht.

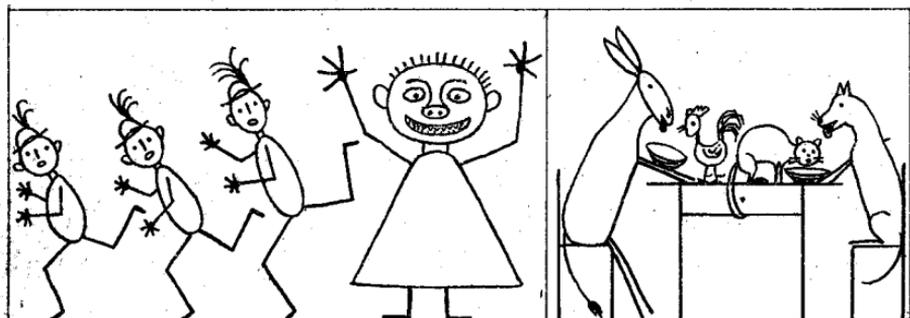


6. Nun mach-ten sie sich auf den Weg nach der Ge-gend, wo das Licht war, und ka-men bald vor ein Häu-ber-haus. Der Es-sel war der größ-te und muß-te zu dem Fen-ster hin-ge-hen und hin-ein se-hen. Was siehst du dort, du Grau-schim-mel? frag-te der Hahn. Ich se-he, ant-wor-te-te der Es-sel, ei-nen ge-

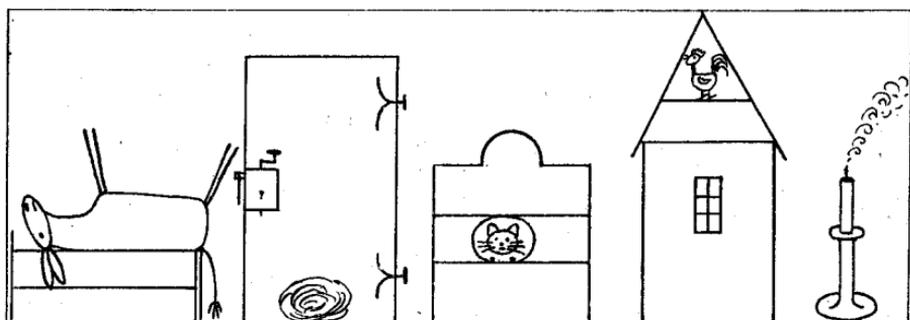


deck-ten Tisch mit schö-nem Es-sen und Trin-ken, und Häu-ber sit-zen dar-an und las-sen es sich gut schmek-ken. Das wä-re et-was für uns, sprach der Hahn. Wißt ihr was? sag-te der Es-sel, las-set uns Mu-sik ma-chen, viel-leicht kön-nen wir die Häu-ber hin-aus ja-gen. Der Es-sel stell-te sich mit den Vor-der-sü-ßen auf das Fen-ster, der Hund sprang auf sei-nen Rük-ken, die Kat-ze klet-ter-te auf den Hund, und der Hahn flog hin-auf und setz-te sich der Kat-ze auf den Kopf.

7. Auf ein-mal fin-gen sie an, Mu-sik zu ma-chen. Der Es-sel schrie, der Hund bell-te, die Kat-ze mi-au-te, und der Hahn kräf-te. Dann spran-gen sie durch das Fen-ster in die Stu-be hin-ein. Als die Räu-ber das Ge-schrei hör-ten, lie-fen sie

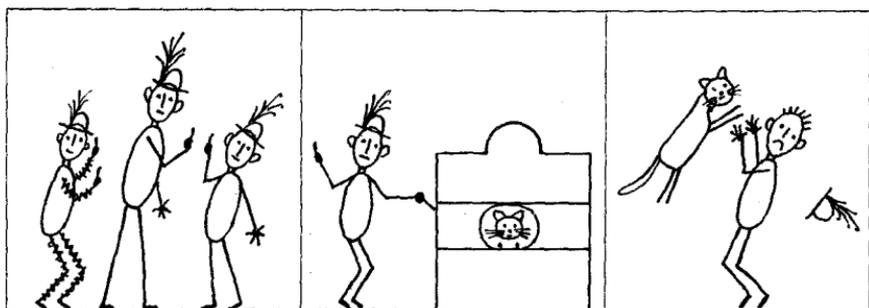


fort, denn sie dach-ten, es kä-me ein Ge-spenst. Die vier Mu-si-kan-ten a-ber set-zen sich an den Tisch und lie-ßen es sich gut schmel-ken. Als sie satt wa-ren, such-te sich je-der ei-ne Schlaf-stät-te. Der Es-sel

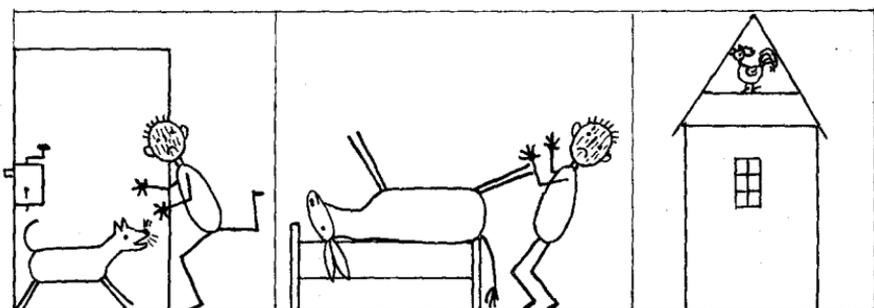


leg-te sich auf den Mist, der Hund hin-ter die Tür, die Kat-ze auf den Herd in die war-me A-sche, und der Hahn set-ze sich auf den Hah-nen-bal-ken. Und weil sie mü-de wa-ren, lösch-ten sie das Licht aus und schlie-fen ein.

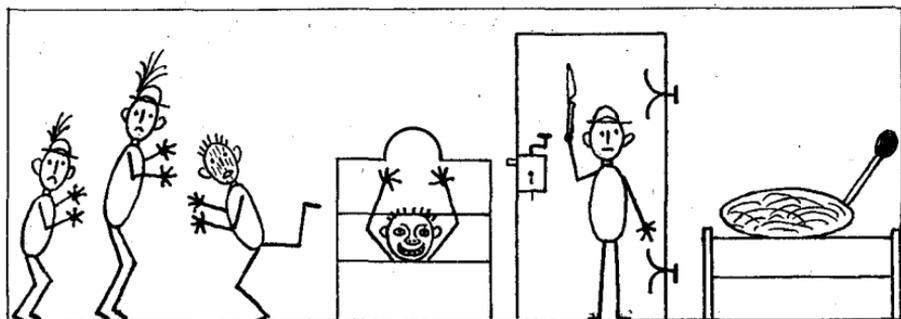
8. Als die Räuber sahen, daß kein Licht mehr



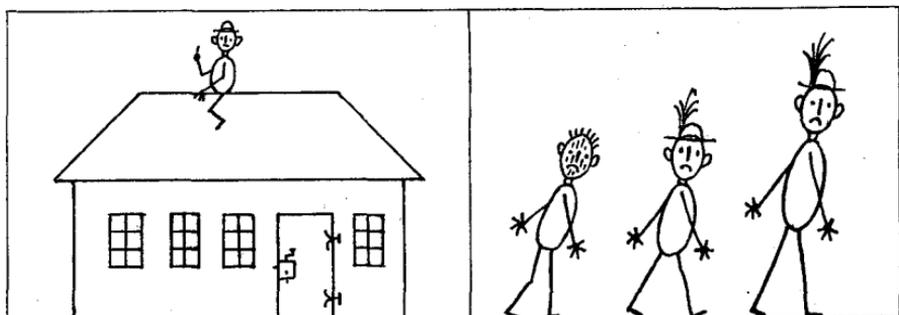
in der Stube brannte, sprach der Hauptmann zu einem Räuber: Geh hin und durchsuche das Haus! Der Räuber fand alles still, ging in die Küche und wollte ein Licht anzünden. Da dachte er, die Augen der Katze wären glühende Kohlen, und hielt ein Zündhölzchen daran. Aber die Katze verstand keinen Spaß, sprang auf und zerkrachte ihm das



Gesicht. Da erschrak er und wollte zur Tür hinaus laufen. Aber der Hund sprang auf und biß ihn in den Fuß. Und als er im Hofe an dem Mist vorbei lief, gab ihm der Esel noch einen starken Schlag mit dem Hinterfuße. Der Hahn aber rief vom Balken herab: Ki-ke-ri-ki!



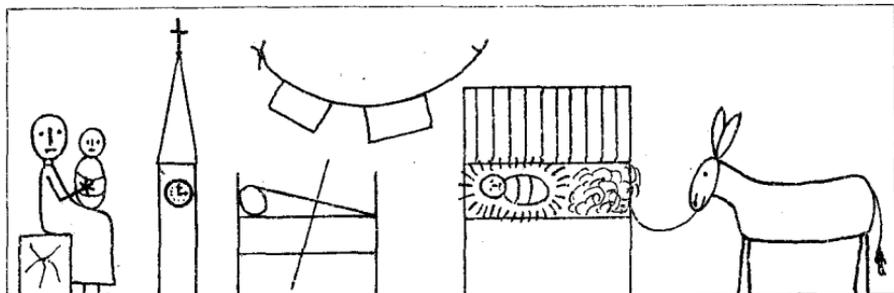
9. Da lief der Käu-ber, was er nur konn-te, zu sei-nem Haupt-man-ne zu-rück und sprach: Ach, in dem Hau-se auf dem Herd sitzt ei-ne greu-li-che Ge-re, die hat mir mit ih-ren lan-gen Fin-gern das Ge-sicht zer-kragt. Vor der Tür steht ein Mann mit ei-nem Mes-sen in der Hand, der hat mich in mein Bein ge-sto-chen. Auf dem Mist liegt ein gro-ßes, schwar-zes Tier, das hat mit ei-ner Holz-keu-le auf mich los-ge-schla-gen. Und auf dem Da-che, da sitzt



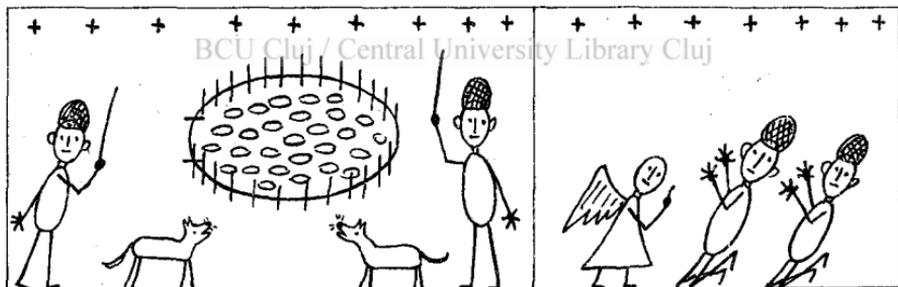
der Rich-ter, und der rief: Bringt mir den Dieb, bringt mir den Dieb!

10. Als die Käu-ber das hör-ten, ge-trau-ten sie sich nicht mehr, in das Haus zu ge-hen. Den vier Mu-si-kan-ten ge-fiel es a-ber so gut dar-in, daß sie nicht wie-der her-aus woll-ten.

4. Die Ge-schich-te vom Christ-kind.



1. Vor lan-ger, lan-ger Zeit schenk-te der lie-be Gott ei-ner Frau ein Kind. Die-se Frau hieß Ma-ri-a und war da-mals in der Stadt Beth-le-hem. Hier hat-te sie kein Bett-chen für das Kind; des-halb wik-fel-te sie es in Win-deln ein und leg-te es in die Krip-pe auf ein wenig Stroh.



2. Und es wa-ren Hir-ten auf dem Fel-de, sie hü-te-ten des Nachts ih-re Her-den. Auf ein-mal stand ein En-gel vor ih-nen und sprach: Ihr Hir-ten, fürch-tet euch nicht, euch ist heu-te das Christ-kind-lein ge-bo-ren. Ge-het hin nach Beth-le-hem, ihr wer-det fin-den das Christ-kind in Win-deln ein-gewik-felt und in ei-ner Krip-pe lie-gen.

3. Die Hir-ten gingen hin und fan-den das Christ-kind und freu-ten sich sehr.

IV. Abschnitt.

Lesestücke zu den Bildern.

1. Der Mann und der Fuchs. (S. 1.)

1. Ein Fuchs hatte drei kleine Fuchskinder, die spielten sehr gerne vor dem Fuchsloch. O, wie freuten sich die Kinder, wenn die Mutter ihnen etwas zu fressen brachte! Heute konnte sie aber keine Mäuse, keine Hasen und auch keine Vögel für die hungrigen Kinder fangen. Deshalb sprach sie: „Bleibet schön zu Hause, ich hole euch aus dem nahen Dorfe etwas Gutes zu fressen.“ Dann lief die Fuchsmutter in einen Garten und fing dort eine schöne, große Gans.

2. Der Bauer aber hatte den Lärm im Garten gehört. Schnell lief er hin, um zu sehen, was geschehen sei. Doch der Fuchs sprang sogleich über den Zaun und lief mit der Gans davon.

3. Da sprach der Mann zu seinen beiden Söhnen: „Hier gebe ich euch dieses Seil; geht hinaus auf das Feld und fangt damit den frechen Räuber, wenn er mit der Gans in sein Loch laufen will.“

4. Martin verkroch sich auf die linke, Arnold aber auf die rechte Seite des Weges und warteten auf den Gänsebieb. O, wie freuten sich die Kinder, als sie ihn mit der Gans im Maul kommen sahen. Der Dieb war aber viel schlauer als die Knaben. Er sprang über das Seil, lief in sein Loch und fraß mit den Kindern die Gans auf.

5. Als der Vater hörte, daß seine Kinder den schlimmen Fuchs nicht fangen konnten, nahm er das Gewehr und die Hacke und sprach: „Ich will dich schon bestrafen, böser Fuchs!“ Bald war er beim Fuchsloch und fing auch gleich an zu hacken. Als er ein wenig gehackt hatte, sprang der alte Fuchs aus dem Loche und wollte fortlaufen. Da nahm der Mann das Gewehr

und schoß ihn tot. Als der Mann noch tiefer hakte, sah er im Loch viele Federn von der armen Gans und bald darauf auch die drei kleinen Fuchseln. O, wie fürchteten sich diese; der Mann aber fing sie und verkaufte sie einem reichen Herrn in der Stadt. Für das Geld aber kaufte er eine Pfeife, eine Säge und eine andere Gans.

2. Ida und der Hahn. (S. 2. B. 1.)

1. Ida bekam von der Tante einen kleinen Hahn, der rief jeden Morgen laut: i-i-i-i. Ida aber hatte eines Abends vergessen, das Stalltürchen zuzumachen. Da kam in der Nacht ein Iltis, ging in den Stall und biß den armen Hahn tot.

2. Am andern Morgen trug Ida den Hühnern das Futter und rief einige Male: „Pui, pui, pui, pui.“ Auf den Ruf kamen alle Hennen, aber ohne den Hahn. Ida suchte diesen im Hühnerstall, in der Scheune und an andern Orten — fand ihn aber nicht. Als sie in den Garten ging, erschrak sie sehr, denn sie fand im Grase den Kopf und den Hals des toten Hahnes. Den Bauch, den Rücken und die Füße hatte der böse Iltis schon gefressen. Da weinte Ida sehr um ihren lieben Hahn, denn nun konnte er nicht mehr rufen: i-i-i-i.

3. Der Jäger und die zwei kleinen Bären. (S. 2. B. 2 u. 3.)

1. In einem großen Walde wohnte eine Bärenmutter, die hatte zwei kleine Bären; der eine war ein guter, der andere ein böser Bär. Jede Nacht ging die Mutter auf das nahe Feld und holte Futter für ihre Kinder.

2. Als die Bärenmutter wieder einmal aus dem nahen Maisfelde Kukuruz bringen wollte, erging es ihr dabei sehr schlimm. Der Mais gehörte nämlich einem armen Bauern, und der hatte alles dem Jäger in dem Dorfe erzählt. Dieser

versteckte sich nun zwischen die Maisstengel und wartete im Mondscheine auf den Dieb.

3. Es dauerte nicht lange, so kam die Bärenmutter. Sie trat aus dem Walde und blieb vor dem Maisfelde stehen und schnupperte. Der Jäger fürchtete sich aber nicht, legte das Gewehr an und schoß sie nieder. O, wie freute sich der arme Mann, als er hörte, daß der Bär tot sei. Nun machte er ihm keinen Schaden mehr.

4. Die Kinder warteten einen Tag, sie warteten zwei Tage, aber die Mutter kam nicht mehr wieder. Da sprachen sie zu einander: „Wir müssen hinausgehen auf das Feld und unsere Mutter suchen, denn sonst sterben wir vor Hunger.“ Auf dem Felde aber war ein tiefes Loch. Das hatten die kleinen Bären nicht gesehen und fielen hinein.

5. Am andern Morgen gingen die Leute mit ihren Kindern auf das Feld, um den reifen Mais abzubrechen. Der treue Nero lief auch mit. Als sie auf das Feld kamen, lief der Hund gleich zu dem Loch und fing laut an zu bellen. Auch die Leute eilten hin und erschrafen, als sie im Loche zwei kleine Bären sahen.

6. Schnell riefen sie den Jäger, damit er sie tot schieße. Als der Jäger die kleinen Bären sah, sprach er: „Ich habe in diesen Tagen eine alte Bärin geschossen, das war gewiß ihre Mutter. Diese kleinen Bären will ich nicht schießen, sondern lebendig fangen und nach Hause mitnehmen. Dann stieg er in das Loch und hob die kleinen Bären mit großer Mühe heraus. Den ruhigen Bären durften die beiden Mädchen Minna und Maria, den bösen aber, welcher nur „m“ brummte, mußten drei Männer, Martin, Michael und der Jäger, nach Hause treiben.

4. Der böse Stier. (S. 2. B. 4.)

1. Vor vielen Jahren war in einer Gemeinde ein Stier,

der stieß nicht nur die andern Stiere, sondern ging auch auf die Menschen los. Schon oft hatten ihn die Hirten deshalb geschlagen.

2. Nächsten Morgen, — es war noch nicht vier Uhr — blies der Hirte wieder in sein Horn. Die Krähen schrieten auf dem Turmdache, und der Uhu verkroch sich in die alten Kirchofmauern. Bald waren die Kühe auf der Gasse, und der Hirte trieb eine große Herde vor sich. Auch der Stierbesorger band die Stiere von der Krippe los. Kaum waren sie auf der Straße, so jüngen sie an, sich zu stoßen. Die Hirten schlugen mit Peitschen und Stöcken auf sie ein, aber sie konnten sie nicht trennen. Dem bösen Stier brach bald ein Horn ab. Als er merkte, daß er nicht mehr gut stoßen konnte, fing er laut an zu brüllen: u-u-u! Die zwei Hirten führten ihn mit großer Mühe in den Stall und banden ihn an die Krippe. Zur Strafe bekam er den ganzen Tag kein Futter. Da wurde er sehr zornig und brüllte: u-u-u!

U. Iuj / Central University Library Cluj

5. Emma und der kleine Edi. (S. 2. B. 5.)

1. Emma hatte zwei kleine Brüder, der ältere hieß Emil, der jüngere Edi. Edi war noch klein und konnte kaum gehen. Emil aber war schon groß und konnte seinen Eltern auf dem Felde bei der Arbeit helfen.

2. Einmal war Emma mit dem kleinen Brüderchen allein zu Hause und mußte es hüten. Da fing der kleine Edi an zu weinen. Was sollte Emma tun? Sie führte ihn in den Hof und zeigte ihm die Hühner, die Gänse und die Enten. Umsonst, er weinte fort. Emma gab ihm ein Glas Milch mit Brot. Auch das half nichts; er weinte fort.

3. Da nahm seine Schwester ein Stückchen Schnur und band daran nahe aneinander zwei Stäbchen. Diese gab sie Edi zum Spielen. Spannte er das Seil, so sprangen die

Hölzchen in die Höhe. Darüber freute sich der kleine Edi und rief lachend: e.

6. Edi und das zerbrochene Ei. (S. 2. B. 6.)

1. Es war draußen kalt. Da sprachen die Geschwister untereinander: „Kommt, wir gehen in den Hof und machen uns eine Eisbahn.“ Dann gingen sie hinaus und schöpften den Eimer dreimal voll mit Wasser und gossen es in den Hof.

2. Als die Kinder am andern Morgen erwachten, war die Eisbahn fertig. O, wie freuten sich da die Kinder! Der kleine Edi holte sich den Schlitten und ließ sich von den Geschwistern auf dem Eise herumführen. Als es Mittag geworden, gingen die Geschwister zum Essen. Edi wollte gerne ein weichgekochtes Ei. Deshalb sprach seine Mutter: „Liebes Kind, hole dir aus dem Hühnerstall ein frischgelegtes Ei, damit ich es dir koche.“

3. Edi öffnete das Stalltürchen und sah im Nest eine Henne. Er verjagte sie und nahm aus dem Nest ein Ei. Der Hahn auf dem Mist aber hatte den Lärm im Hühnerstall gehört und lief schnell herbei. Edi fürchtete sich vor dem bösen Hahn und lief davon. Auf dem glatten Eise aber fiel er nieder, und das Ei zerbrach. Die Mutter hatte alles aus dem Fenster mitangesehen und rief: „Ei, ei, ei, kannst du denn nicht sorgen?“

7. Der böse Rudi. (S. 3. B. 1. 2. 3.)

1. Rudi und Rosa waren zwei Geschwister. Rosa war ein fleißiges und folgsames Mädchen und liebte die Rosen und die Nelken im Garten sehr. Rudolf aber war ein fauler, wilder Knabe und spielte am liebsten mit dem Reif auf der Gasse.

2. Einmal waren sie mit dem kleinen Edi allein auf der Gasse. Da sprach Rudi: „Gib mir ein wenig das Seil mit

den zwei Hölzchen, ich will dir etwas zeigen.“ Dann drehte er sie rasch in der Luft, spannte das Seil und hielt es dem kleinen Edi an die Ohren und sprach: „So macht das Rad an der Maschine“, und lief nach Hause. Edi fing laut an zu weinen, denn die Stäbchen hatten sein Ohr sehr geklopft.

3. Gerade kam der Vater vom Felde nach Hause. Rosa lief ihm entgegen und erzählte ihm alles. Der Vater stieg vom Wagen, nahm die Peitsche und bestrafte den bösen Sohn hart.

8. Die drei kleinen Musikanten. (S. 3. B. 4. 5. 6.)

Otto, Anna und Dora gingen in die erste Klasse. Als die Schule vorüber war, kamen Anna und Dora zu Otto spielen. Otto gab jedem Mädchen eine Röhre aus Blech und sprach: „Nun wollen wir Musik machen. Jedes Kind soll den Laut fünfmal rufen, womit sein Name anfängt.“ Otto ging voran, dann folgte Anna, und zuletzt kam Dora mit einer Tüte auf dem Kopfe. Es klang so: D, o, ooo — a, ä, aaa — d, d, ddd. Das war eine lustige Musik.

9. Anna und der böse Stier. (S. 8. B. 1.)

1. Als es Abend wurde, sprach die Mutter zu Anna: „Geh und gib der Sau das Futter und lasse dann die Kühe herein, denn die Herde kommt schon nach Hause.“ Anna nahm den Topf voll mit Mais und trug ihn der Sau. Der kleine Nero lief auch mit. Als Anna den Deckel des Futtertroges aufhob, machte sie sehr verwunderte Augen und rief: „Nero, eine Maus! eine Maus!“ Schnell sprang das Mäuslein heraus und verkroch sich in ein Loch.

2. Als Anna die Sau gefüttert hatte, öffnete sie das Gassentürchen, um die fatten Kühe hereinzulassen. Anna erschrak wieder. Vor dem Tor stand nämlich der böse Stier mit dem

abgebrochenen Horn. Schon wollte er auch in den Hof herein und Anna stoßen. Der gute Nero bellte laut: Au, au, au, und ließ den Stier nicht herein. Anna wurde vor Schreck ganz bleich, lief in die Stube und erzählte alles der Mutter.

10. Das erste Loch in der Glasscheibe. (S. 8. B. 2.)

1. Als der Frühling kam, kaufte Lui einen Ball. Einmal kamen die Nachbarkinder zu Lui, um im Hofe zu spielen. Lui und Emil spielten mit dem Ball, und die kleine Luise sah zu.

2. Da sprach Emil: „Laß sehen, kannst du mich mit dem Ball treffen?“ Lui warf, Emil bückte sich aber, und der Ball flog in das Fenster der Waschküche. Das Loch in der Glasscheibe war fertig. Lui und Emil durften nicht mehr vor dem Fenster spielen.

11. Der faule Alfred. (S. 8. B. 3.)

1. Alfred war der letzte in der Schule. Das Schreiben und Lesen machte ihm keine Freude. Schon oft hatte der Lehrer zu ihm gesagt: „Alfred, lerne zuerst deine Aufgabe und dann denke an das Spielen.“

2. Kaum war er aus der Schule gekommen, so lief er in die Scheune und holte einen langen Strohhalm. Dann nahm er, ohne die Mutter zu bitten, Seife, zerschnitt sie in kleine Stückchen und machte Seifenwasser. Das eine Ende des Halms steckte er ins Wasser und blies Blasen. Eine Blase war schöner als die andere. Da rief die Mutter zornig: „Ei, ei, du fauler Fredi, laufe um Seife und wasche dich rein!“

12. Das Nest auf der Tanne. (S. 9. B. 1.)

1. Im Garten stand eine kleine Tanne, darauf war ein Stieglitznest. Im Nest waren drei Eier. Anton und Lotte

gingen alle Tage in den Garten und freuten sich sehr über die bunten Vöglein.

2. Einmal blies ein starker Wind, so daß die Eier aus dem Neste beinahe herausfielen. Da schlug der Vater einen Pflock neben die Tanne und band sie mit einem Seile fest.

3. Einmal wollte Anton ein Ei aus dem Neste nehmen. Da rief Lotte: „Toni, lasse die Eier im Nest, sonst sage ich es dem Vater.“ Anton folgte der Schwester, weil er sich vor der Strafe fürchtete.

13. Das zweite Loth in der Glasscheibe. (S. 9. B. 2.)

1. Hans bekam zu Ostern von den Eltern einen neuen Hut, einen Rock, eine Weste, eine Hose, eine Unterhose, ein Hemd, ein Paar Strümpfe und ein Paar Schuhe. Von der Großmutter erhielt er als Ostergeschenk zwanzig Heller. Statt das Geld in die Sparbüchse zu geben, kaufte er vom Kaufmann eine Gummischnur für eine Schleuder. O, was hatten die armen Vöglein nun zu leiden!

2. Als Hans wieder einmal nach einem Spaß schleuderte, hatte er seine Mutter fast in das Auge getroffen. Die Mutter war gerade in der Waschküche, als ein kleiner Stein durch das Fenster fauste. Nun hatte das Fenster zwei Löcher. Die Mutter kam sogleich herausgelaufen und rief zornig: „Luise, hau den Hans und nimm ihm die Schleuder!“

14. Der Hund und die Katze. (S. 9. B. 3.)

1. Zu Hause haben wir eine bunte Katze, — so erzählte einmal der kleine Michael, — die haben wir alle sehr lieb. Am liebsten liegt sie unter dem Ofen und schläft. Wenn sie aufsteht, wäscht sie sich mit den Pfötchen das Gesicht, und wenn sie miaut, bekommt sie ihre Milch.

• 2. Am besten aber schmecken ihr die Mäuse. Diese fängt sie in der Scheune, unter dem Schweinestall, auf dem Aufboden, im Keller oder in der Kammer. Im Hofe und im Garten fängt sie auch Vögel. Das ist nicht recht von ihr.

3. Der große Hund unseres Nachbarn kann unsere Katze aber nicht leiden. Einmal führte Otto den Hund an der Kette in unseren Hof. Otto mußte ihn festhalten, damit er unsere Miese nicht zerreiße. Auch die Hühner fürchteten sich vor dem bösen Sultan und flogen auf das Dach. Da rief Michael: „Otto, lache doch nicht und führe den Hund zurück in seinen Stall.“

15. Ludwig und Otto im Bache. (S. 10. B. 1.)

1. Es war ein heißer Sommertag. Da sprach Ludwig zu Otto: „Komm, wir gehen baden, heute muß das Wasser im Mühlbache warm sein.“ Die beiden Knaben steckten sich einige Birnen und ein Stückchen Brot in die Tasche und gingen baden. Bald waren sie draußen an dem Bache bei den drei Buchen. Am Ufer suchten sie einen guten Platz, zogen ihre Kleider aus und sprangen in das Wasser. Otto rief: „Hier ist es aber sehr tief; das Wasser reicht mir bis zum Munde.“

2. Als sie gebadet hatten, zogen sie schnell ihre Kleider an und aßen auf dem Heimwege die saftigen Birnen und das weiche Brot.

16. Das gute Christkind. (S. 10. B. 2.)

1. Im Winter haben wir ein schönes Fest; es ist das Christfest. O, wie freuen sich dann die Kinder.

2. Am Christabend gehen die Schulkinder mit ihren Lehrern und Eltern in das Gotteshaus. Hier ist für die Kinder ein großer Christbaum aufgestellt. Da sieht man bunte Ketten, brennende Kerzen, vergoldete Äpfel und Nüsse und andere schöne Sachen.

3. Aber auch zu Hause haben unsere lieben, guten Eltern für uns einen Christbaum angezündet. Darunter liegen die Geschenke von Vater und Mutter. Gustav hat eine Schultasche, eine Tafel, ein Bilderbuch, eine Klafur, viele Griffel und einen Säbel, Anna ein Wägelchen, eine Puppe und eine Geige erhalten. Wenn Gustav größer ist und den Eltern gut folgt, bringt ihm das Christkind gewiß auch eine Geige.

17. Der Bauernhof. (S. 10. B. 3.)

1. Mein Vater hat einen großen Hof, denn er ist ein Bauer. Auf beiden Seiten des Hofes stehen die Ställe für die Kühe, Büffel, Ochsen, Pferde, Kälber, Schweine, Gänse, Enten und Hühner. Unter dem Dache ist der Taubenschlag. Hinten im Hofe steht die Scheune, wo das Getreide ausgedroschen wird.

2. Wenn der Hirt am Morgen mit seinem Horn bläst, wird es im Hofe lebendig. Das Vieh wird von den Krippen freigebunden und auf die Gasse getrieben. Der Hirt knallt mit der langen Peitsche und treibt die Herde auf die Weide.

3. Nur das Federvieh: Hühner, Gänse und Enten werden nicht auf das Feld getrieben. Ihre Nahrung besteht aus: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer oder Mais. Die munteren Küchlein erhalten Hirseförmlein oder einen Brei aus Maismehl. Erich und Milli füttern am liebsten die Küchlein und die Tauben. Wenn nur der böse Gänserich nicht immer hinter ihnen läme und „ch“ machte.

18. Michael und die Gans. (S. 11. B. 1.)

1. Am frühen Morgen trieb die Mutter die Gänse hinaus auf die Gasse. Die Brutgans war, ohne daß es die Mutter bemerkte, auch mitgegangen. Da nahm Michael schnell

seine Peitsche und suchte sie. Bald fand er sie im breiten Mühlbache zwischen den übrigen Gänsen. Er rief einige Male: Sch, sch, sch — und wollte die Brutgans aus dem Wasser her-austreiben. Als dieses aber nichts half, warf er einen Stein in den Bach. Bald schwammen alle Gänse an das Ufer und kamen aus dem Wasser.

2. Schnell lief Michael über die Brücke und trieb die Brutgans nach Hause. Michael hatte sich dabei die Schuhe sehr naß gemacht. Da rief die Mutter: „Mitschi, o schlage nicht die Gans, sie geht schon in ihr Nest. Zieh' dir andere Schuhe an und geh' in die Schule.“

19. Paula und die Puppe. (S. 11. B. 2.)

1. Paula bekam von der guten Großmutter eine kleine Puppe, die machte die Augen zu, wenn man sie niederlegte. Die Puppe hatte ein Hemdchen, ein Röschchen, einen Kittel, eine Schürze, ein Paar Strümpfe und ein Paar gelbe Schuhe an. Paula spielte den ganzen Tag mit ihrer lieben Puppe.

2. Als es Abend wurde, zog Paula der Puppe die Kleider und die Schuhe aus und legte sie in den kleinen Wagen. Einmal hob Otto die schlafende Puppe aus dem Wägelchen und rief: „Schau, Paula, die Puppe schläft ja nicht.“

3. Da fing die Schwester an zu weinen, weil ihr Bruder die Puppe aus dem weichen Bettchen herausgehoben und aufgeweckt hatte. Als die Mutter dieses sah, rief sie sehr zornig: „Otto, lege die Puppe zurück und komme mit Paula zum Essen, die Suppe ist schon auf dem Tisch.“

20. Anton und Karl bei dem Bäcker. (S. 11. B. 3.)

1. Anton und Karl waren zwei Brüder. Anton ging in die zweite, Karl in die erste Klasse. Als sie ihren Kaffee ge-

trunken, sollten sie in die Schule gehen. Da sprach der Vater zu Toni: „Hier gebe ich dir acht Heller; kaufe für das Geld beim Bäcker zwei Kipfel.“

2. Auf der Gasse gingen die Kinder anständig, grüßten die Leute und liefen auch nicht hinter den Wagen. Beim Bäcker nahmen sie den Hut ab und kauften, wie ihnen der Vater gesagt, zwei Kipfel. Als sie die Kipfel erhalten, dankten sie freundlich und gingen grüßend davon. Der Bäcker dachte bei sich: „Das sind höfliche Knaben.“

3. Der Bäcker bäckt nicht nur Kipfel, sondern auch Semmel, Weiß- und Schwarzbrot. Meine Mutter bäckt nur Schwarzbrot. Wer weiß, aus was für Mehl? Zu Christtag, zu Ostern und zu Pfingsten gibt es auch Hanflich und Ketsch. Zum Kinderball bäckt die Mutter auch Krapsen. Darauf freuen wir uns sehr.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

21. Der kleine Zeisig. (S. 12. B. 1. 2. 3.)

1. Rudolf war einmal im Garten. Da hörte er am Zaun etwas rufen, das machte immer: „z z z.“ Rudolf ging immer näher und sah auf einem Zweige ein kleines Vöglein sitzen. Es hatte nicht viele Federn und konnte deshalb auch nicht gut fliegen. Rudi nahm das arme Vöglein und zeigte es dem Vater, dieser sagte: „Das ist ein Zeisig.“

2. Rudolf brachte einen Vogelforb und steckte den Vogel hinein. Hier konnte ihn die Katze nicht erwischen. Rudolf und sein Vater liebten den Zeisig sehr und gaben ihm alle Tage frisches Wasser und gutes Futter. Als der Zeisig ausgewachsen war, wurde er im Garten wieder freigelassen. Das gute Vöglein aber fraß aus Dankbarkeit alle Raupen aus dem Garten, sodaß die Bäume im Herbst voll Fruchte hingen.

22. Der Garten. (S. 13. B. 1.)

1. Auf dem Felde haben wir einen großen Garten, welcher mit einer hohen Mauer umgeben ist. In diesem Garten wohnt der Gärtner. Dieser muß auf alles sorgen, damit aus dem Garten nichts verloren geht.

2. Hinter der Scheune haben wir auch einen Garten, welcher mit einem Zaun umgeben ist. Dieser Garten ist in drei Teile eingeteilt. Zuerst folgt der Blumengarten. Da blühen: Schneeglöckchen, Tulpen, Narzissen, Stiefmütterchen, Nelken, Rosen und andere Blumen.

3. Dann kommt der Gemüsegarten. Dieser ist in viele Beete eingeteilt. Da hat die Mutter: Möhren, Petersilie, Salat, Zwiebel, Gurken, Fajolen, Erbsen, Kraut, Rettige, Paradiesäpfel und anderes Gemüse angebaut.

4. Weiter rückwärts ist der Obstgarten. Da sieht man Apfel, = Birn, = Zwetschen, = Kirsch, = Aprikosen, = Marillen- und Nußbäume.

5. An beiden Seiten der Wege sehen wir: Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Erdbeeren und Weinstöcke.

6. Im Sommer und im Herbst werden die Früchte reif. Das Obst wird abgeklaut und in den Keller versorgt. Das reife Obst ist sehr gesund.

23. Der Drusch. (S. 13. B. 2.)

1. Hinten im Hofe steht ein großes Gebäude. Das ist die Scheune. In der Scheune wird das Getreide ausgedroschen. Viele Arbeiter und Freunde werden gerufen, damit sie beim Drusche helfen.

2. Otto ist Heizer. Er ölt noch einmal alle Räder, und dann kann der Drusch beginnen. Die Räder drehen sich immer schneller, und schon fallen die ersten Körner in den Sack.

Wenn der Abend kommt, sind alle Säcke mit Weizen Gerste, Hafer und Roggen gefüllt. Meine Eltern danken dann noch einmal dem lieben Gott für die reichen Gaben.

24. Das Feld. (S. 13. B 3.)

1. Auf dem Felde wachsen Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kartoffeln, Rüben, Kürbisse, Kraut, Erbsen, Linsen, Bohnen, Klee und andere Pflanzen. Den Weizen, Roggen und die Gerste mahlt der Müller zu Mehl. Die Mutter und der Bäcker backen das Brot daraus. Aus dem Maismehl macht die Mutter den wohlschmeckenden Palukes. Aus den Zuckerrüben wird der Zucker, aus der Gerste Bier und aus den Kartoffeln auch Spiritus bereitet. Der Hafer wird meist als Futter für die Pferde benützt.

2. Die Schweine dagegen fressen am liebsten Rüben, Kürbisse, grünen Klee, Gras und alle Abfälle aus der Küche. Will man sie mästen, so gibt man ihnen Mais, gekochte Kartoffeln, Gerste oder Mehl. Die fetten Schweine werden geschlachtet oder dem Fleischhauer verkauft.

3. Erbsen, Linsen, Bohnen werden gekocht und sind sehr gesunde Speisen für den Menschen.

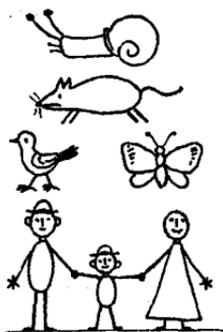
4. Auf den Wiesen wächst das saftige Gras. Dieses wird mit der Sense gemäht und daraus Heu und Grummet gemacht. Man füttert damit die Pferde und die Rinder. Dafür geben uns die Kühe und die Büffel Milch, Butter und Fleisch. Die Pferde und Ochsen ziehen uns den Wagen, den Schlitten, den Pflug, die Egge, die Sämaschine, die Walze u. s. w. So nützen uns die Tiere.

V. Abschnitt.

Gedichte.

1. Was hast denn du?

Die Schnecke hat ein Haus;
ihr Fellschen hat die Maus;
der Sperling hat die Federn fein,
der Schmetterling schöne Flügelein.
Nun sage mir: Was hast denn du?
Ich habe Kleider und auch Schuh'
und Vater und Mutter, Lust und Leben;
das hat mir der liebe Gott gegeben.



Hey.

2. So lieb.

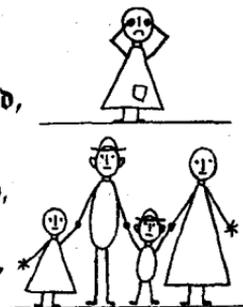
1. Ich hab' doch nichts so lieb, so lieb,
wie dich, mein Mütterlein,
es müßte denn der liebe Gott
im Himmel droben sein.
2. Den lieb' ich, weil er dich mir gab,
und weil er mir erhält
das allerbeste Mütterlein
auf weiter, weiter Welt.



J. Sturm.

3. Das arme Kind.

1. Ich bin ein armes, armes Kind,
denn Vater und Mutter sind tot;
durch meine Kleider bläst der Wind,
ich hab kein Stücklein Brot.
2. Ihr, die ihr reich und glücklich seid,
noch Vater und Mutter habt,
o, gebt mir doch ein warmes Kleid,
ein Stücklein, das mich labt!



4. Abzählreim.

Ene dene Tintenfaß,
geh' zur Schul' und lerne was.
Wenn du was gelernet hast,
komm' nach Haus und sag' mir was.
Eins, zwei drei,
du bist frei.

Simrocks Kinderbuch.

5. Fingermärchen.

Das ist der Daumen,
der schüttelt die Pflaumen,
der hebt sie auf,
der trägt sie heim,
und der Kleine ist sie alle
allein.

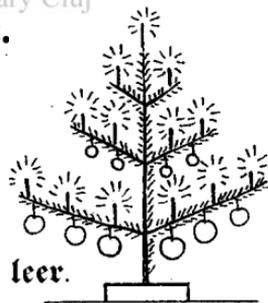
Der ist ins Wasser gefall'n,
der hat ihn 'rausgeholt,
der hat ihn ins Bett gelegt,
der hat ihn zugedeckt,
und der kleine Schelm da
hat ihn wieder aufgeweckt.

Rochholz, Liederfibel.

BCU Cluj / Central University Library Cluj

6. Welches Bäumchen.

Ich kenn ein Bäumchen gar fein und zart,
das trägt euch Früchte seltener Art.
Es funkelt und leuchtet mit hellem Schein
tief in des Winters Nacht hinein.
Das sehen die Kinder und freuen sich sehr
und pflücken vom Bäumchen und pflücken es leer.



7. Dem Christkindlein.

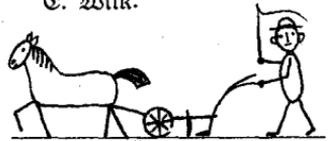
1. Gekommen bist du, Christkindlein,
ich sag' es allen groß und klein,
seit Wochen warten wir auf dich,
wir grüßen dich herzlich.
2. Der Christbaum mit den vielen Kerzen
läßt uns vergessen alle Schmerzen;
seht dort die vielen bunten Sachen,
sie können uns nur Freude machen.

3. Auch Nüss' und Äpfel hängen dran,
 hab' Dank, du guter Weihnachtsmann;
 recht brav und fleißig will ich sein,
 o hab' mich lieb, mein Christkindlein.

E. Wilt.

8. Das Korn.

1. Der Bauer baut mit Müh und Not
 das Korn für unser täglich Brot.
2. Zum Müller wird das Korn gebracht
 und feines Mehl daraus gemacht.
3. Der Bäcker nimmt das Mehl ins Haus
 und bäckt im Ofen Brot daraus.
4. Die Mutter streicht noch Butter drauf
 und wir? — wir essen alles auf.



9. Die Kuh.

Muh, muh, muh,
 so ruft die bunte Kuh.
 Wir geben ihr das Futter,
 sie gibt uns Milch und Butter.
 Muh, muh, muh,
 so ruft die bunte Kuh.



Simrocks Kinderbuch.

10. Lämmchen.

Meh, Lämmchen, meh!
 Das Lämmchen lief in Schnee.
 Es stieß sich an ein Steinchen,
 da tat ihm weh sein Beinchen.
 Es stieß sich an ein Stöckchen,
 da tat ihm weh sein Köpfschen.
 Es stieß sich an ein Sträuchlein,
 da tat ihm weh sein Bänchelein.
 Da sagt das Lämmchen: meh!



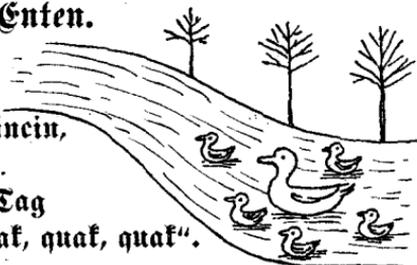
11. Das Nest.

In die Büsche auf die Ästchen,
baut der Vogel sich ein Nestchen,
legt hinein zwei Eierlein,
brütet aus zwei Vögelein;
diese rufen: „Piep, piep, piep!
Mütterchen, du bist uns lieb.“



12. Die Enten.

Wuſele, wuſele was,
die Enten gehen ins Gras;
die Enten patſchen ins Waſſer hinein,
die Kleinen watscheln hintendrein.
Dort ſchwimmen ſie den ganzen Tag
und ſchnattern und ſchreien: „Quak, quak, quak“.

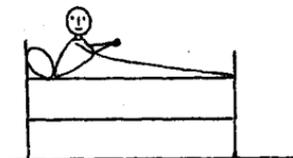


13. Das Kind und die Engel.

1. Kommt die Nacht mit ihren Sternen,
hört das Kindlein auf zu lernen.
Legt ſich ſtill ins Bett hinein,
betet ſtill und ſchlummert ein.



2. Und die Engel ſteigen nieder,
ſingen ihm viel ſchöne Lieder;
an dem Bettchen leiſ und ſanft
wachen ſie die ganze Nacht.



R. Gärtner.

14. Bedrohung.

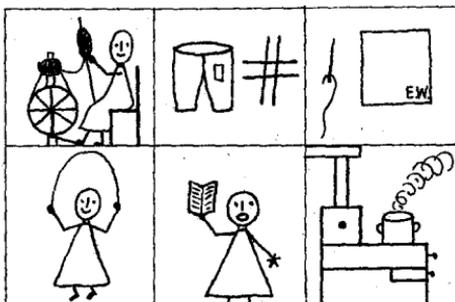
Der Beſen, der Beſen,
was macht man damit?
Man kehrt damit die Stuben.
Die Rute, die Rute!
was macht man damit?
Man klopft damit die Buben.
Warum nicht die Mädchen?
Das wär' eine Schand,
Die folgen ſchon von ſelber.



Scherer, Kinderl.

15. Was ein feines Mädchen kann.

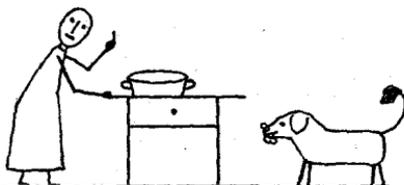
Ich bin ein fein's Mädchen,
kann drehen das Mädchen,
kann sticken und stricken
und nähen und sticken,
kann hüpfen und springen
und lesen und singen,
kann braten und kochen
das Fleisch und die Knochen.



16. Hausfrau und Pudel.

1. „Wer hat hier die Milch ge-
nastet?“

Hätt' ich doch den Dieb erhascht!
Pudel, wärst denn du es gar?
Pudel, komm doch! Ei für-
wahr,
einen weißen Bart hast du?
Sag mir doch, wie geht das
zu?“



2. Die Hausfrau sah ihn an mit Lachen:
„Ei, Pudel, was machst du mir für Sachen!
Willst wohl gar noch ein Naschkäschen
werden!“

Da hing er den Schwanz bis auf die Erden
und heulte und schämte sich so sehr! —
Der naschet wohl so bald nicht mehr.



Wilhelm Hey.

17. Wöpschen und Spitzchen.

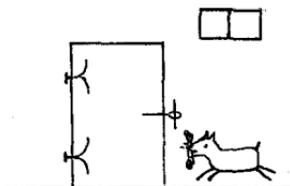
Wöpschen: Hör', Spitzchen, ich will dich
was fragen,
du sollst mir ganz heimlich sagen,
wo hast du den schönen Kno-
chen versteckt,
daß ihn kein böser Dieb entdeckt?



Spizchen: Mein, Mäpſchen, ich ſchweige
 lieber ſtill,
 der Dieb iſts eben, der's wiſſen
 will. —

Das Mäpſchen hat geſucht und gerochen
 bis hinter den Stall, es fand den Knochen.
 In ſeiner Schnauze hat es ihn ſchon,
 da bekam es einen gar ſchlimmen Lohn;
 Herr Spiß, der faßt es derb am Kragen,
 da lief es davon mit Schreien und Klagen.

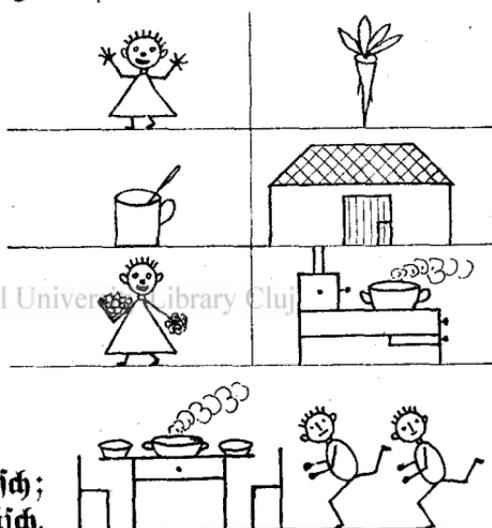
W. Hey.



18. Märchen.

Morgens früh um ſechs
 kommt die kleine Her.
 Morgens früh um ſieben
 ſchabt ſie gelbe Rüben.
 Morgens früh um acht
 wird Kaffee gemacht.
 Morgens früh um neun
 geht ſie in die Scheun'
 Morgens früh um zehn
 holt ſie Holz und Spän',
 feuert an um elf,
 kocht dann bis um zwölf
 Fröſchebein und Krebs und Fiſch;
 hurtig, Kinder, kommt zum Tiſch.

W. Hey.



19. Die Blumen.

Wer hat die Blumen nur erdacht,
 wer hat ſie ſo ſchön gemacht,
 gelb und rot und weiß und blau,
 daß ich meine Luſt dran ſchau?
 Das hat der liebe Gott getan,
 der alles, alles machen kann.

Nach Hey.

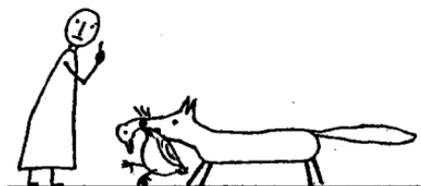


VI. Abschnitt.

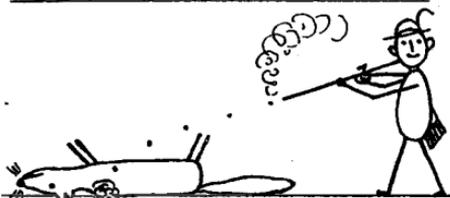
Lieder.

1. Fuchslied.

1. Fuchs, du hast die Gans gestohlen,
gib sie wieder her!
Sonst wird dich der Jäger holen
mit dem Schießgewehr.



2. Seine große, lange Flinte schießt auf dich das Schrot,
daß dich färbt die rote Tinte
und dann bist du tot.

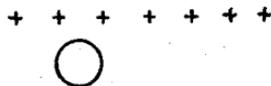


2. Wiegenlied.

1. Schlaf, Kindlein, schlaf!
Der Vater hüt't die Schaf.
Die Mutter schüttelt's Bäumelein,
da fällt herab ein Träumelein.
Schlaf, Kindlein, schlaf.



2. Schlaf, Kindlein, schlaf!
Am Himmel geh'n die Schaf!
Die Sterne sind die Lämmerlein
Der Mond, der ist das Schäferlein.
Schlaf, Kindlein, schlaf!



3. Schlaf, Kindlein, schlaf!
Geh' fort und hüt' die Schaf!
Geh' fort, du böses Hündelein,
und weck' mir nicht mein Kindelein!
Schlaf, Kindlein, schlaf!



3. Reiterlied.

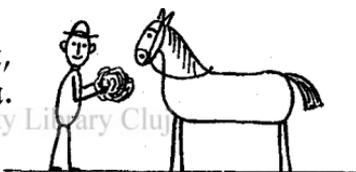
1. Hopp, hopp, hopp,
Pferdchen lauf Galopp,
über Stock und über Steine,
aber brich nicht deine Beine.
Immer im Galopp,
hopp, hopp, hopp, hopp, hopp.



2. Trab, trab, trab,
wirf mich nur nicht ab,
sonst bekommst du Peitschenhiebe,
Pferdchen, tue mir's zuliebe.
Wirf mich nur nicht ab,
trab, trab, trab, trab, trab.



3. Br, br, he!
Steh' jetzt, Pferdchen, steh!
Sollst noch heute weiter springen,
muß dir nur erst Futter bringen.
Steh', mein Pferdchen, steh',
he, he, he, he, he. —



4. Das Christuskind.

1. Alle Jahre wieder
kommt das Christuskind
auf die Erde nieder,
wo wir Menschen sind.
2. Kehrt mit seinem Segen
ein in jedes Haus;
geht auf allen Wegen
mit uns ein und aus.
3. Ist auch mir zur Seite
still und unerkannt;
daß es treu mich leite
an der lieben Hand.

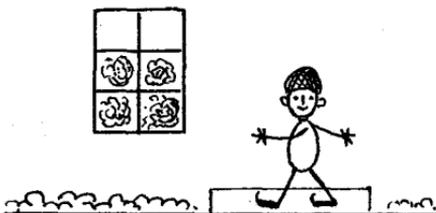


5. Winterlied.

1. A, a, a! der Winter, der ist da!
Herbst und Sommer sind ver-
gangen;
Winter, der hat angefangen.
A, a, a! der Winter, der ist da.



2. E, e, e! nun gibt es Eis und
Schnee!
Blumen blüh'n an Fenster-
scheiben,
sind sonst nirgends aufzu-
treiben,
E, e, e! nun gibt es Eis und
Schnee.



3. I, i, i! vergiß des Armen nie!
Hat oft nichts, sich zudecken,
wenn ihn Frost und Kälte
erschrecken.
I, i, i! vergiß des Armen nie!



4. O, o, o! wie sind die Kinder
froh,
wenn das Christkind tut was
bringen
und vom Himmel hoch sie
singen.
O, o, o! wie sind die Kinder
froh!



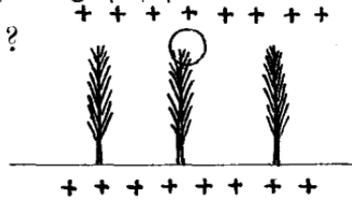
5. U, u, u! ich weiß wohl, was
ich tu!
Christkind lieben, Christkind
loben
mit den vielen Englein dro-
ben
U, u, u! ich weiß wohl was
ich tu.



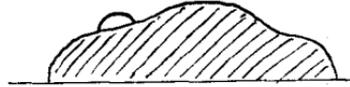
6. Wer hat die schönsten Schäfchen.

1. Wer hat die schönsten Schäfchen?

Die hat der goldne Mond,
der hinter unsern Bäumen
am Himmel droben wohnt.



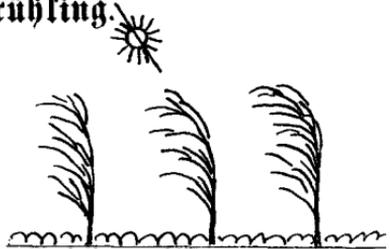
2. Er kommt am späten Abend,
wenn alles schlafen will,
hervor aus seinem Hause
zum Himmel leis' und still.



Gensley.

7. An den Frühling.

1. O, wie ist es kalt geworden
und so traurig öd und leer,
rauhe Winde wehn von Nor-
den
und die Sonne scheint nicht



BCU Cluj / mehr. al University Library Cluj

2. Schöner Frühling, komm doch
wieder,
lieber Frühling, komm doch
bald,
bring uns Blumen, Laub und
Lieder,
Schmücke wieder Feld und
Wald.



Hoffmann v. Fallersleben.

8. Tischlerlied.

1. Zisch, zisch, zisch,
Tischler, hoble den Tisch!
Tischler, hoble ihn recht glatt,
daß er keine Löcher hat.
Zisch, zisch, zisch,
Tischler, hoble den Tisch.



- 2, Lang, lang, lang,
Tischler, hoble die Bank!
Tischler, hoble sie recht blank,
daß daran kein Span mehr hang.
Lang usw.



3. Schett, schett, schett,
Tischler, hoble das Bett!
Tischler, hoble es nur recht,
daß ich drinnen lieg nicht schlecht.
Schett usw.



9. Häschen in der Grube.

1. Häschen in der Grube saß und
schlief.

Armes Häschen, bist du krank,
daß du nicht mehr hüpfen kannst?
Häschen hüpf! Häschen hüpf!



Häschen hüpf!

BCU Cluj Central University Library Cluj

2. Häschen, vor dem Hunde hüte dich!
Hat gar einen scharfen Zahn,
packt damit mein Häschen an.

Häschen, lauf! Häschen, lauf!
Häschen, lauf!



10. Das Vöglein.

Vöglein im hohen Baum,
klein ist's, ihr seht es kaum,
singt doch so schön,
daß wohl von nah und fern
alle die Leute gern
hörchen und steh'n,
hörchen und steh'n.



W. Gen.

VII. Abschnitt.

Gebete.

1. Christkind, komm!
mach mich fromm,
daß ich in den Himmel komm!

2. Müde bin ich, geh zur Ruh,
schließe beide Auglein zu;
Vater, laß die Augen dein
über meinem Bette sein. L. Genjel.

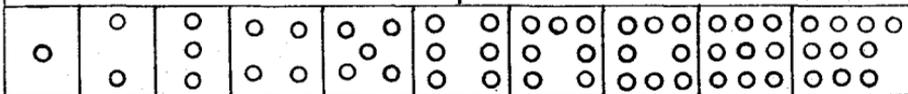
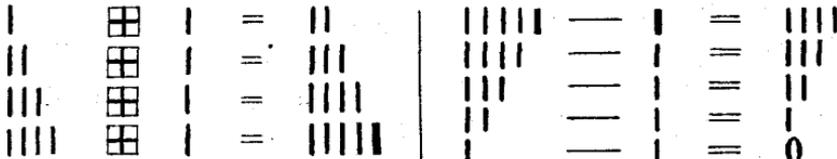
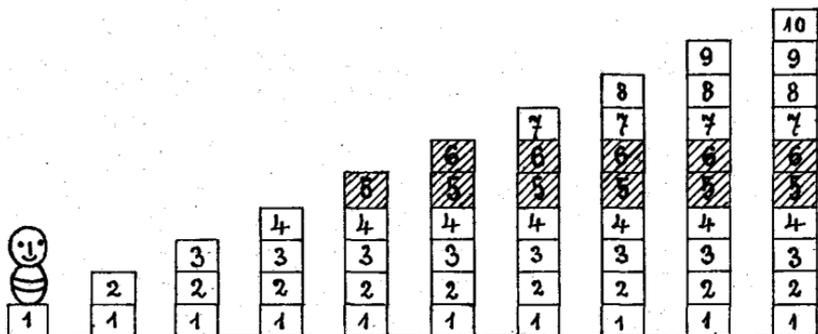
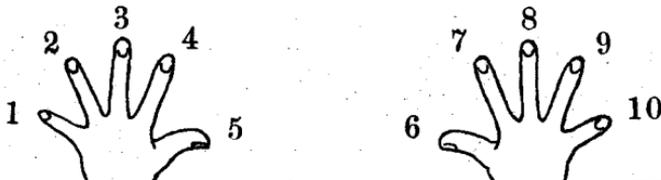
3. Ruhig schlief ich diese Nacht,
Gottes Engel hat gewacht.
Gott, ich danke herzlich dir,
sei auch heute nahe mir! Amen.

4. Die Schule ist zu Ende;
drum falten wir die Hände
und bitten den Vater im Himmel dort,
daß bei uns bleibe sein göttlich Wort,
damit wir besser stets auf Erden
und rechte Kinder Gottes werden; Amen.

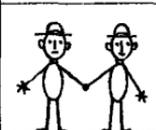
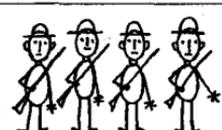
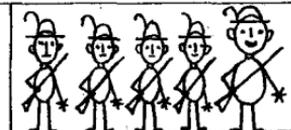
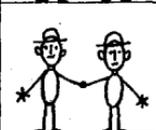
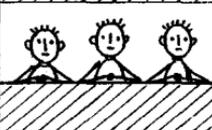
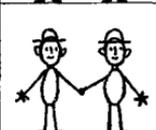
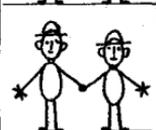
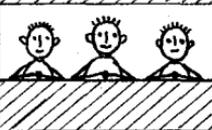
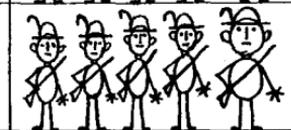
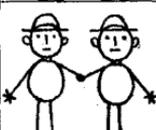
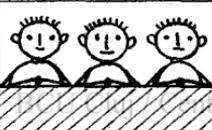
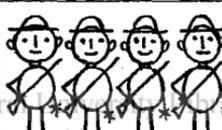
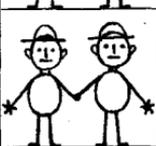
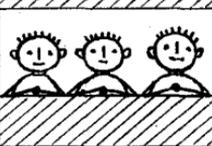
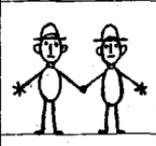
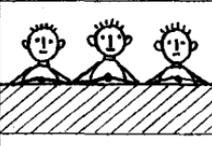
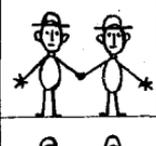
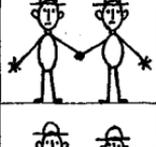
5. Du lieber Gott, ich bitte dich,
ein gutes Kind laß werden mich;
und laß mich immer folgsam sein,
auf daß sich Vater und Mutter freu'n.
Amen.

6. Mein Gott, vorüber ist die Nacht,
gesund und froh bin ich erwacht.
Behüte mich auch diesen Tag,
daß ich nichts Böses lernen mag. Amen.

Die Rechenmittel im Zahlenraume von 1—10.



Das lustige 1×1 .

1.				
2.				
3.				
4.				
5.				
6.			$1 \times 4 = 4$	$1 \times 2 = 2$
7.			$2 \times 4 = 8$	$2 \times 2 = 4$
8.		$1 \times 3 = 3$	$3 \times 4 = 12$	$3 \times 2 = 6$
9.		$2 \times 3 = 6$	$4 \times 4 = 16$	$4 \times 2 = 8$
10.		$3 \times 3 = 9$	$5 \times 4 = 20$	$5 \times 2 = 10$
		$4 \times 3 = 12$	$1 \times 5 = 5$	$6 \times 2 = 12$
		$5 \times 3 = 15$	$2 \times 5 = 10$	$7 \times 2 = 14$
		$6 \times 3 = 18$	$3 \times 5 = 15$	$8 \times 2 = 16$
		$7 \times 3 = 21$	$4 \times 5 = 20$	$9 \times 2 = 18$
			$5 \times 5 = 25$	$10 \times 2 = 20$